SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

# Jahresbericht 2013

Veröffentlichungsversion / Published Version
Tätigkeitsbericht, Jahresbericht / annual report

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**
Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb). (2014). *Jahresbericht 2013*. Bamberg. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-100439-5

**Nutzungsbedingungen:**
*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*
*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

**Terms of use:**
*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*
*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Staatsinstitut für Familienforschung
an der Universität Bamberg

ifb

# Jahresbericht 2013

Inhaltsverzeichnis

# Inhalt


**Das *ifb*** **4**
**Forschungsauftrag** **5**
**Forschungsschwerpunkte** **6**
1. Familienberichterstattung – Entwicklung der Familienformen 7
2. Vereinbarkeit von Familie und Beruf 7
3. Familienbildung 8
4. Familiengründung 8
5. Generationenbeziehungen 9

**Die Forschungsprojekte 2013 im Überblick** **10**
Bildungsort Familie 12
Einkommensverhältnisse und Ausgabenstruktur bayerischer Familien im Wandel 14
Elternbefragung zur Familienfreundlichkeit in Bayern 17
Facetten der Enkelkinderbetreuung 19
Familienhebammen in Bayern – Wissenschaftliche Begleitung der Entwicklung eines Curriculums 22
Fortbildung von Fachkräften zum Thema Bindung (SIBE) 24
*ifb*-Familienreport Bayern 27
Medien in der Familie – Medienerziehung und Medienkompetenz aus Sicht der Familienbildung 30
Modellprojekt „Familienstützpunkte in Bayern“ – Umsetzung des Gesamtkonzepts zur Familienbildung im Rahmen der Jugendhilfe in Bayern 32
Modellprojekt „Netzwerk Familienpaten Bayern“ – Wissenschaftliche Begleitung 36
Rollen- und Familienbilder im internationalen Vergleich 40
SARA – Psychosoziale Beratung bei Kinderwunsch 42
Veränderung der Arbeitsteilung bei Paaren im Übergang zur Elternschaft 46
Veränderungen bei der Berufsrückkehr von Müttern nach einer Familienpause (DFG-Projekt) 50
Zukunft der Familie
4. Europäischer Fachkongress Familienforschung 54

**Weitere wissenschaftliche Aktivitäten des Instituts** **56**
Veröffentlichungen 56
Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research (ZfF/JFR) 57
Aktivitäten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 60
Tagungen 77
Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen 77
Forschungsaufträge – Forschungsanträge 79
Wissenschaftliche Begleitung der Politik und Praxis 80

**Struktur und Organisation des Instituts** **81**
Der Institutsrat 82
Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 84

**Jahresarbeitsprogramm 2014 – Vorschau** **86**

**Information in English** **90**
State Institute for Family Research at the University of Bamberg (*ifb*) 90
Main research areas 91
Overview on projects in 2013 94
Selected summaries of projects 96

**Abgeschlossene Forschungsprojekte** **98**

# Das *ifb*

Das Staatsinstitut für Familienforschung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg hat seine Arbeit im Mai 1994 aufgenommen und ist ein wissenschaftlich unabhängiges Forschungsinstitut, das gleichzeitig auch als Informationsquelle und Beratungsinstanz für Politik und Praxis dient. Entsprechend breit ist das Arbeitsspektrum des Instituts.

*Die Weltkulturerbestadt Bamberg ist Sitz des ifb:*
*Links die Fischereisiedlung „Klein Venedig"; in der Mitte die Bergstadt Bambergs, Teil des Weltkulturerbes; rechts der Rosengarten der Neuen Residenz Bamberg.*

*Links das Alte Rathaus, Wahrzeichen Bambergs, daneben das Kleinkunstfest „Bamberg zaubert".*





# Forschungsauftrag

Der Forschungsauftrag des ***ifb*** verbindet familienwissenschaftliche Grundlagenforschung mit angewandter Forschung zu den Lebensbedingungen und -bedürfnissen von Familien. Dabei stehen insbesondere familiale Entwicklungsverläufe und die Veränderung von Familienstrukturen im Zentrum des Interesses. Beispiele hierfür sind die Zunahme von Ein-Eltern-Familien, das steigende Alter beim Übergang zur Elternschaft oder die sozialen und ökonomischen Verhältnisse, in denen Familien heute leben. Weiterhin gehören die Beziehungen zwischen den Geschlechtern, die Lebenssituation von Kindern, Fragen des Zusammenlebens der Generationen sowie die Auswirkungen von Wirtschaft, Arbeitswelt und Medien auf die Familie zu den Themen der sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung des Instituts.

Angesichts des raschen Wandels des Familienlebens benötigen Entscheidungsträger und Interessenvertreter – vor allem die politisch Verantwortlichen und die Familienverbände – verlässliche Informationen. Die familienwissenschaftliche Forschung ist daher eine wichtige Grundlage für gesellschaftspolitische Diskussionen und Entscheidungen. Dies setzt allerdings einen hohen Anwendungsbezug der wissenschaftlichen Produkte voraus. Eine Vertiefung erfährt der Praxisbezug der Arbeiten des ***ifb*** durch die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation von Modellmaßnahmen und die familienwissenschaftliche Politikberatung.

Hinsichtlich der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation von Modellmaßnahmen verfügen die ***ifb***-Mitarbeiter(innen) über ein breites methodisches Repertoire, so dass jeweils projekt- und kontextbezogen ein spezifischer Methoden-Mix zusammengestellt wird: Neben unterschiedlichen Dokumentationsverfahren werden vielfältige Erhebungsformen, wie z. B. Einzel- und Gruppeninterviews unterschiedlicher Strukturiertheit, Inhalts- und Dokumentenanalysen sowie Fachgespräche und Tagungen eingesetzt. Häufig umfasst die wissenschaftliche Begleitung auch die Entwicklung konzeptioneller Beiträge und die Zusammenstellung fachlicher Hintergrundinformationen. Eine Unterstützung der Modellträger bei Dokumentation und Implementation sowie die Moderation entsprechender Prozesse vor Ort runden das Kompetenzspektrum ab.

Auch die Politikberatung umspannt ein breites Aufgabenfeld und umfasst sowohl umfangreiche Forschungsaufträge wie auch Stellungnahmen, Referate, Expertisen oder kurze Informationen. Der Kreis der Nachfragenden erstreckt sich auf Ministerien, Verbände und viele andere Organisationen, die sich direkt oder indirekt mit Familie befassen.

# Forschungsschwerpunkte

Die Familienforschung ist, wie auch die Familienpolitik, eine Querschnittsaufgabe. Da familiale Belange durch nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche tangiert werden, erstreckt sich die Familienforschung auf die verschiedensten Themenbereiche wie auch auf den gesamten Lebensverlauf. Daraus ergibt sich für die Tätigkeit des *ifb* eine breite Palette an Forschungsthemen. Sie reicht von der vorgeburtlichen Familienphase – beispielsweise mit der wissenschaftlichen Begleitung eines Beratungsmodells bei unerfülltem Kinderwunsch – bis zur Lebenssituation der älteren Generation, wobei aktuell vor allem die Austauschbeziehungen zwischen den Generationen betrachtet werden. Das Themenspektrum erstreckt sich von der Kinderlosigkeit bis zum Kinderreichtum, es umfasst Vereinbarkeit von Familie und Beruf ebenso wie die innerfamiliale Aufgabenteilung. Bedeutsame Forschungsgegenstände sind weiterhin die soziale Lage von Familien, familiale Unterstützungsleistungen, Familienpolitik im internationalen Vergleich sowie das weite Feld der Familienbildung. Daneben werden immer wieder aktuelle Sonderthemen behandelt, wie in jüngerer Zeit zum Beispiel die Berufsrückkehr von jungen Müttern. Um dieser breiten Palette von Themen gerecht zu werden, verfügen die Forscher(innen) über hohe fachliche Qualifikationen und ein breit gefächertes methodisches Repertoire.
Damit bei diesem breiten Spektrum an Forschungsthemen trotz der geringen Anzahl an Planstellen für Forscher(innen) eine gewisse Kontinuität und Tiefe gewährleistet werden kann, setzt sich das *ifb* Forschungsschwerpunkte, an denen es über einen längeren Zeitraum hinweg arbeitet. Derzeit wird schwerpunktmäßig in fünf Themenbereichen geforscht, die im Folgenden kurz dargestellt werden.





## 1. Familienberichterstattung – Entwicklung der Familienformen

Angesichts sich schneller verändernder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen ist auch die Entwicklung der Familie – ihrer Formen und der Alltagsgestaltung – einem Wandel unterworfen. Insgesamt ist das Familienleben in den vergangenen Jahrzehnten vielfältiger geworden, vor allem aber auch wesentlich abhängiger von individuellen Entscheidungen. Dabei ist von Bedeutung, dass bestimmte Familienformen – wie z. B. Patchworkfamilien oder Regenbogenfamilien – in ihrer Verbreitung oft überschätzt werden, wobei zugleich der Informationsstand über diese seltenen Familienformen dürftig ist. Gleichzeitig wird oft übersehen, dass die „Normalfamilie", bestehend aus zwei leiblichen Eltern und deren Kindern, noch immer das dominante Familienmodell darstellt.
Eine profunde Berichterstattung über die aktuelle Situation und die Entwicklung der Familie ist für die Familienpolitik eine unverzichtbare Basis für ihre Weichenstellungen. Daneben ist sie auch für die Information der Öffentlichkeit von hoher Bedeutung. Daher ist die permanente Beobachtung der familialen Entwicklungen sowie deren Dokumentation eine Basisaufgabe des *ifb*. So wird z. B. durch die Erstellung des *ifb*-Familienreports Bayern eine solide und differenzierte Datenbasis für Bayern geschaffen und auf dem aktuellen Stand gehalten. Dies geschieht in Form eines Tabellenbandes, der kontinuierlich aktualisiert wird und online verfügbar ist. Der Report selbst wird im Abstand von ca. drei Jahren komplett neu aufgelegt – jeweils mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten.

## 2. Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Das gestiegene Bildungsniveau und die zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen war ein zentraler Ausgangspunkt für die Diskussion um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Erwerbsbeteiligung der Mütter ist heute relativ hoch, wenngleich viele von ihnen in Teilzeit beschäftigt sind. In den meisten Familien wird daher nicht mehr das Ernährermodell, sondern langfristig ein Zuverdienermodell praktiziert, was bedeutet, dass die Mütter nach eher kurzen Pausen im Beruf rund um die Geburt von Kindern sukzessive wieder am Erwerbsleben teilnehmen. Unterstützt wurde dieser Trend durch die Einführung des Elterngeldes 2007 und den Ausbau der Kindertagesbetreuung, wodurch neue politische Akzente gesetzt wurden. Da trotz steigender Beteiligung der Väter an der Elternzeit und an der Kinderbetreuung die Hauptlast der alltäglichen Versorgung der Familie noch immer bei den Müttern liegt, scheint

sich das Problem der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in erster Linie bei diesen zu stellen. Sie schaffen (Teil-)Lösungen durch reduzierten Umfang der Erwerbstätigkeit. Ausreichend ist dies jedoch nicht, denn oftmals fehlt es z. B. an Flexibilität oder geeigneten Betreuungseinrichtungen, so dass Engpässe und Belastungen entstehen. Aber auch dem Wunsch engagierter Väter, sich mehr in die Familie einzubringen, wird oftmals zu wenig entgegen gekommen, so dass auch diese eine Vereinbarkeitsproblematik wahrnehmen.
Da in diesem Bereich also vielfältige Entwicklungen und Veränderungen zu verzeichnen sind, befasst sich das *ifb* seit Längerem mit der Thematik. Im Jahr 2013 wurde beispielsweise umfangreiches Material zur Berufsrückkehr von Müttern nach dem neuen Elterngesetz veröffentlicht.

## 3. Familienbildung

Durch verschiedene gesellschaftliche Veränderungen ist das Familienleben dynamischer, vielfältiger und in vielerlei Hinsicht – vor allem für die Erziehenden – auch anspruchsvoller geworden. Vor diesem Hintergrund wird schon seit geraumer Zeit durch den Ausbau der Familienbildung versucht, die Familien bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Die Angebote der Familienbildung sind ausgesprochen vielfältig, gleichzeitig jedoch oftmals unkoordiniert. Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration ist daher seit Langem bemüht, mehr Übersichtlichkeit in diesem Bereich zu schaffen und eine gewisse Qualitätssicherung zu gewährleisten. Das *ifb* unterstützte diese Bemühungen zum einen durch die Entwicklung eines Gesamtkonzeptes zur Familienbildung in Bayern und dessen modellhafter Umsetzung durch die Implementation von Familienstützpunkten. In der Modellphase erfolgte eine Begleitung der Einrichtung von Stützpunkten an 11 Modellstandorten. Seit Mitte 2013 sollen nun bayernweit Familienstützpunkte etabliert werden. Zum anderen übernimmt das *ifb* die wissenschaftliche Begleitung und Evaluierung von Modellprojekten zur Familienbildung, im Jahr 2013 z. B. das Netzwerk Familienpaten Bayern.

## 4. Familiengründung

Elternschaft ist für die meisten Menschen ein wichtiger Bestandteil ihrer Lebensplanung, jedoch nicht für alle. Angesichts sinkender Geburtenraten und deren Konsequenzen kommt Fertilitätsentscheidungen eine höchst relevante gesellschaftliche Bedeutung zu. Der Fragestellung, welche förderlichen und hinderlichen Faktoren rund um die Frage des Übergangs zur Elternschaft wirken, widmete sich das *ifb* bereits in verschiedenen Projekten, die sich vor allem mit speziellen Schwierigkeiten bzw. Restriktionen beim Übergang zur Elternschaft befassten. In jüngerer Zeit werden in diesem Kontext bislang wenig beachtete Themen untersucht: So ist der Kinderwunsch für manche Paare nicht einfach zu realisieren; ein schwer abzuschätzender Teil der Kinderlosigkeit ist ungewollt. Die Hintergründe sind vielfältig und umfassen sowohl physische als auch psychische Schwierigkeiten. Die Lebenssituation von betroffenen Frauen und Männern mit unerfülltem Kinderwunsch wird aktuell vom *ifb* betrachtet. Dabei geht es hauptsächlich um die Begleitung und Beratung der Betroffenen bei Kinderwunschbehandlungen und die Abbildung, wie diese erlebt werden und welche Unterstützung hilfreich ist.
Auch die Problematik, die sich aus einer gleichgeschlechtlichen Beziehung hinsichtlich des Kinderwunsches ergibt, wird zurzeit vom *ifb* bearbeitet. Dabei sind die gegenwärtigen gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen, die es den Betroffenen erschweren, ihren Kinderwunsch zu realisieren.

## 5. Generationenbeziehungen

Generationenbeziehungen haben vielfältige Aspekte. Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und der Alterung der Bevölkerung werden die gesellschaftlichen Generationenverhältnisse vielfach und in verschiedenster Hinsicht problematisiert – so z. B. bezüglich der Leistungsfähigkeit des sozialen Sicherungssystems oder auch in Bezug auf den Bedarf an Pflege.
Aus Sicht der Familienforschung sind Generationenbeziehungen in erster Linie wechselseitige Austausch- und Unterstützungsbeziehungen. So fließen viele Leistungen und Hilfen auch von der älteren Generation an die Kinder und Enkelkinder. Beispielsweise ist die Betreuung der Enkelkinder ein wichtiger Bestandteil der Generationenbeziehungen, von dem viele Familien profitieren. Gleichzeitig übernehmen erwachsene Kinder oftmals die Pflege ihrer alten Eltern. Vor diesem Hintergrund wird sich das *ifb* in Zukunft verstärkt den familialen Generationenbeziehungen widmen.

Forschungsprojekte 2013 im Überblick

# Forschungsprojekte 2013 im Überblick

| Nr. | Projekttitel | Kontext des Projekts | Gesamtlaufzeit |
|---|---|---|---|
| 1 | **Bildungsort Familie** | Auftrag StMAS | 1/2013 bis 5/2013 |
| 2 | **Einkommensverhältnisse und Ausgabenstruktur bayerischer Familien im Wandel** | Eigenprojekt mit Förderung StMAS | 1/2013 bis 12/2013 |
| 3 | **Elternbefragung zur Familienfreundlichkeit in Bayern** | Auftrag StMAS | 1/2011 bis 6/2013 |
| 4 | **Facetten der Enkelkinderbetreuung** | Eigenprojekt mit Förderung StMAS | 1/2011 bis 12/2013 |
| 5 | **Familienhebammen in Bayern Wissenschaftliche Begleitung und Entwicklung eines Curriculums** | Förderung durch BMFSFJ; Auftrag StMAS | 10/2012 bis 4/2013 |
| 6 | **Fortbildung von Fachkräften zum Thema Bindung (SIBE)** | Auftrag StMAS<br>Kooperationsobjekt mit dem ifp | 1/2012 bis 12/2014 |
| 7 | ***ifb*-Familienreport Bayern** | Auftrag StMAS | Daueraufgabe |
| 8 | **Medien in der Familie – Medienerziehung und Medienkompetenz aus Sicht der Familienbildung – Vorstudie** | Auftrag StMAS | 7/2013 bis 12/2013 |
| 9 | **Modellprojekt „Familienstützpunkte in Bayern“ Umsetzung des Gesamtkonzepts zur Familienbildung im Rahmen der Jugendhilfe in Bayern** | Auftrag StMAS | 4/2010 bis 12/2013 |
| 10 | **Modellprojekt „Netzwerk Familienpaten Bayern“ – 2. Projektphase** | Auftrag StMAS | 7/2012 bis 12/2014 |
| 11 | **Rollen- und Familienbilder im internationalen Vergleich – eine Bestandsaufnahme** | Auftrag StMAS | 8/2013 bis 12/2013 |
| 12 | **SARA – Psychosoziale Beratung bei Kinderwunsch** | Auftrag StMAS | 1/2010 bis 6/2014 |
| 13 | **Veränderung der Arbeitsteilung bei Paaren im Übergang zur Elternschaft** | Eigenprojekt mit Förderung StMAS | 1/2013 bis 12/2013 |
| 14 | **Veränderungen bei der Berufsrückkehr von Müttern nach einer Familienpause** | DFG-Projekt | 4/2011 bis 3/2014 |
| 15 | **Zukunft der Familie 4. Europäischer Fachkongress Familienforschung** | Kooperation mit ÖIF und BiB<br>Förderung durch BMFSFJ, BMWFJ und DFG | |

## Bildungsort Familie

**Projektbearbeitung:**
Dipl.-Soz. Regina Neumann
**Projektleitung:**
Dr. Marina Rupp
**Laufzeit:**
1/2013 bis 5/2013
Im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

### Forschungsauftrag und Methode

Die Familie als Ort der Bildung ist in letzter Zeit – im Kontext der Ausweitung der Bildungsforschung – wieder mehr in den Fokus des Interesses gerückt. Experten sind sich einig, dass die Leistungen wie auch der Einfluss der Familie für die Sozialisation und Bildung von Kindern, insbesondere in den ersten Lebensjahren, stark unterschätzt wurden. Vor diesem Hintergrund war es eine Aufgabe des *ifb*, die in diesem Kontext gewonnenen Erkenntnisse zu bündeln, um einen kurzen Überblick über den aktuellen Stand der Forschung und deren Ergebnisse zu erlangen. Dieser wurde mittels einer ausführlichen Literaturrecherche sowie einer Sonderauswertung des Datensatzes AID:A zusammengestellt. Die Sonderauswertung der AID:A-Daten wurde vom DJI, welches diese Studie durchgeführt hat, ausgearbeitet und dem *ifb* im Rahmen einer Expertise verfügbar gemacht.[1]

### Ausgewählte Ergebnisse

Für Bildungsprozesse ist ein sozialer Kontext vonnöten, wobei der Familie eine besondere Bedeutung zukommt. Sie existiert neben anderen Bildungsorten und Lernwelten und wird wegen ihres ganz speziellen Charakters als Bildungswelt bezeichnet. In der Familie finden vor allem informelle Bildungsprozesse statt, d. h. zufälliges, freiwilliges, beiläufiges Lernen. Die besondere Bedeutsamkeit der Familie für die kindliche Bildung erschließt sich zum einen daraus, dass sie zeitlich gesehen der erste Ort der Erziehung und Bildung ist. Zum anderen besteht zwischen Eltern und Kindern eine spezifische emotionale Beziehung auf der Basis von Vertrauen und Verbundenheit. Eine entsprechende sichere Bindung ist eine wichtige Voraussetzung für Exploration und somit Lernen.

1 Wir danken Dr. Christian Alt für sein Engagement und die fruchtbare Kooperation.





Unter den Kompetenzen, die in der Familie vermittelt werden, ist die Sprache an erster Stelle zu nennen, da durch sie Wissen erworben wird und Denkprozesse strukturiert werden. In der „Wissens- und Informationsgesellschaft" gehören die Aneignung von Wissen und der kompetente Umgang mit Information(smöglichkeit)en zu den wesentlichen Grundkompetenzen. Der Erwerb dieser sogenannten information literacy geschieht bereits vor der Einschulung, insbesondere durch intergenerationale Austauschprozesse.
Diese wenigen Beispiele verdeutlichen, dass die Familie der erste und zugleich lebensbegleitend einflussreichste Ort für die Entwicklung und Bildung eines Kindes ist. Für gelingende Lernprozesse sind zudem vielfältige und anregungsreiche soziale Kontexte vorteilhaft.

### Veröffentlichungen

Neumann, Regina/Rupp, Marina: Die Bedeutung der Familie als Bildungswelt. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 3-2013. Im Erscheinen.

## Einkommensverhältnisse und Ausgabenstruktur bayerischer Familien im Wandel

**Projektteam:**
Dr. Tanja Mühling, Dipl.-Soz. Harald Rost
**Laufzeit:**
1/2013 bis 12/2013
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

### Zielsetzung

Die finanzielle Situation von Familien ist seit Langem ein Forschungsgegenstand des *ifb*, der in verschiedenen Projekten thematisiert wurde. Im vorliegenden Bericht werden über die bisherigen Erkenntnisse hinaus die Einkommensquellen und -verwendung, die Struktur der privaten Konsumausgaben sowie das Vermögen und die Verschuldung von Familienhaushalten differenziert dargestellt. Damit lassen sich zum einen Disparitäten zwischen verschiedenen familialen Lebensformen aufzeigen. Zum anderen kann nachvollzogen werden, inwieweit sich die materielle Situation der bayerischen Familien im Zeitverlauf verändert hat.

### Methodisches Vorgehen

Die Berichterstellung setzt zum einen an den Mikrozensusdaten an, deren Ergebnisse sowohl durch Statistische Fachserien als auch im Rahmen von eigenen Auswertungen zugänglich sind. Das Forschungsprojekt basiert jedoch im Wesentlichen auf einer Expertise zum Thema „Einkommens- und Vermögenssituation in verschiedenen Familienphasen“, die im Rahmen des 3. Bayerischen Sozialberichts an Prof. Dr. Jörg Althammer und Elisabeth Does von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt vergeben wurde. Anhand der Daten der EVS 2003 und 2008 wurden die Einkünfte und die Ausgabenstrukturen der bayerischen Familien detailliert darstellt. Aus diesem umfangreichen Tabellenmaterial wurde ein Forschungsbericht erstellt, der die Einkommenssituation bayerischer Familien und ihre Ausgaben differenziert darlegt. Die Zufriedenheit der Familien mit ihrer materiellen Lage, aber auch andere Indikatoren der sozioökonomischen Situation werden zusätzlich auf Grundlage des SOEP-basierten Projekts „Familienbezogenes Einkommensmonitoring“, welches eine konstante Beobachtung der Einkommenssituation von Familien bietet, beschrieben.

### Ausgewählte Ergebnisse

Betrachtet man die Struktur der privaten Konsumausgaben von Familien genauer, so zeigen sich einige interessante Unterschiede: Paarfamilien geben durchschnittlich 29,5 % ihrer privaten Konsumausgaben für das Wohnen aus, bei den Alleinerziehenden sind die entsprechenden Aufwendungen mit 36,9 % deutlich höher. Mietpreissteigerungen treffen also Alleinerziehende besonders.
Knapp 16 % der Konsumausgaben von Familien in Bayern entfallen auf Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren. Ein weiterer zentraler Posten sind die Ausgaben für Verkehrsmittel (inkl. ÖPNV), die bei den Paaren mit Kindern 16,2 %, bei den Alleinerziehenden hingegen nur 11,6 % der Konsumausgaben einnehmen. Bei den Paaren, die zu höheren Anteilen eigene PKW besitzen und häufiger neue Autos kaufen als Alleinerziehende, schlagen sich hier die gestiegenen Kraftstoffpreise sowie die Kosten für den Fahrzeugkauf nieder.

Struktur der privaten Konsumausgaben von Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Bayern (2008, in %)

| Private Konsumausgaben | Alleinerziehende | Paare mit Kindern |
|---|---|---|
| Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren | 16,5 | 15,3 |
| Bekleidung, Schuhe | 5,2 | 5,8 |
| Wohnen, Energie, Wohnungsinstandhaltung | 36,9 | 29,5 |
| Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände | 3,6 | 5,3 |
| Gesundheitspflege | 2,6 | 3,4 |
| Verkehr | 11,6 | 16,2 |
| Nachrichtenübermittlung | 4,3 | 2,6 |
| Freizeit, Kultur, Unterhaltung | 9,3 | 11,2 |
| Bildungswesen | 1,9 | 1,7 |
| Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen | 3,4 | 4,9 |
| andere Waren und Dienstleistungen | 4,8 | 4,3 |
| Insgesamt | 100,0 | 100,0 |
| Höhe der privaten Konsumausgaben insgesamt | 1.730 € | 3.271 € |

Quelle: Eigene Berechnung nach SUF EVS 2008

In Gaststätten, für Freizeitaktivitäten, für die Gesundheitspflege und für Ausstattungsgegenstände geben Alleinerziehende geringere Anteile ihrer Konsumausgaben aus als Paarfamilien. Dafür hat der Bereich der Nachrichtenübermittlung, der alle Ausgaben für Post und Telekommunikationsdienste umfasst, bei den Alleinerziehenden einen größeren Stellenwert als bei den Paaren mit Kindern. Dies dürfte auf den höheren externen Organisations- und Koordinierungsbedarf von Ein-Eltern-Familien zurückzuführen sein.

## Veröffentlichungen

Mühling, Tanja/Rost, Harald (2013): Einkommensverhältnisse und Ausgabenstruktur bayerischer Familien im Wandel Familie. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 7-2013.





## Elternbefragung zur Familienfreundlichkeit in Bayern

**Projektteam:**
Dipl.-Soz. Ursula Adam, Dr. Tanja Mühling, Dipl.-Soz. Harald Rost, Dr. Marina Rupp
**Laufzeit:**
1/2011 bis 6/2013
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

## Zielsetzung

Nachdem es bislang kaum Studien darüber gab, wie familienfreundlich Eltern ihren Wohnort, ihr unmittelbares Wohnumfeld und ihren Sozialraum erleben, untersuchte das *ifb* im Rahmen einer Elternbefragung die Wahrnehmung der Familienfreundlichkeit in Bayern. Dabei wurden die folgenden Bereiche betrachtet:

- ganz allgemein die gefühlte Familienfreundlichkeit der deutschen Gesellschaft,
- die Familienfreundlichkeit der Kommune, in der die Befragten leben,
- die Familienfreundlichkeit des Wohnumfeldes, in dem die Befragten leben,
- die erlebte Familienfreundlichkeit des eigenen sozialen Umfeldes und
- die Familienfreundlichkeit der Arbeitswelt.

Bei der Auswertung der Elternbefragung wurde insbesondere eine regionale Differenzierung vorgenommen. Damit ließen sich neben Unterschieden zwischen verschiedenen Regierungsbezirken und Stadt-Land-Unterschieden auch einzelne Regionen Bayerns hinsichtlich der Wahrnehmung von Familienfreundlichkeit untersuchen. Ein weiterer Schwerpunkt lag in der Analyse nach unterschiedlichen Familienphasen, z. B. inwieweit verschiedene Aspekte von Familienfreundlichkeit von Familien mit kleinen Kindern anders wahrgenommen werden als von Familien mit älteren Kindern. Auch die Fragen, ob Alleinerziehende und Paarfamilien die Familienfreundlichkeit ihres Wohnumfelds ähnlich bewerten, ob Familien, die ein klassisches Ernährermodell leben, und Doppelverdienerfamilien die Familienfreundlichkeit der Arbeitswelt unterschiedlich wahrnehmen oder ob kinderreiche Familien und Eltern mit einem oder zwei Kindern die kommunale Familienfreundlichkeit ähnlich beurteilen, wurden in den Auswertungen berücksichtigt.

## Methodisches Vorgehen

Die Befragung erfolgte als CATI (computer-assistierte Telefoninterviews) und wurde zwischen dem 17.10.2011 und dem 09.01.2012 durch TNS Infratest durchgeführt. Grundgesamtheit der Befragung waren Haushalte mit minderjährigen Kindern in Bayern (ca. 1,29 Mio. im Jahr 2011). Um die gewünschte Differenzierung zu erreichen und bei den Auswertungen nach Familienform, Anzahl und Alter der Kinder unterscheiden zu können, umfasste die Studie 5.015 deutschsprachige Eltern. Aufgrund eines festgelegten Mindestanteils an Männern in der Stichprobe standen die Antworten von 1.714 Vätern und 3.301 Müttern für Auswertungen zur Verfügung.
Da die Angaben des Gemeindeschlüssels des Wohnorts der Befragten auf Landkreisebene vorliegen, konnten die Antworten der Befragten systematisch mit verschiedenen Kennzahlen auf Landkreisebene aus der amtlichen Statistik in Verbindung gebracht werden. Auch nicht-administrative Räume konnten betrachtet werden. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumordnung stellt dazu siedlungsstrukturelle Regionsgrundtypen als analytische Raster für die Raumbeobachtung zur Verfügung.

## Ergebnisse und geplante Veröffentlichung

Die Ergebnisse der Elternbefragung sind die Grundlage des *ifb*-Familienreports 2014 (siehe Projektbericht *ifb*-Familienreport).





## Facetten der Enkelkinderbetreuung

**Projektteam:**
Dipl.-Soz. Ursula Adam, Dr. Tanja Mühling, Dipl.-Päd. Mandy Förster, Désirée Jakob B. A.
**Laufzeit:**
1/2011 bis 12/2013
Eigenprojekt mit Förderung durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

## Zielsetzung und methodisches Vorgehen

Dass sich Großeltern um ihre Enkel kümmern und die Elterngeneration bei der Kinderbetreuung entlasten, gehört zu den vielfältigen Leistungen, welche die Generationen füreinander erbringen. Im Rahmen dieses Projekts wurde der Forschungsstand zum Thema Enkelbetreuung aufgearbeitet und anhand eigener Fragestellungen und Analysen weiterentwickelt.
Es ist davon auszugehen, dass Enkelbetreuung in Ländern mit einem gut ausgebauten und qualitativ hochwertigen Kinderbetreuungssystem weniger häufig anzutreffen ist als in Wohlfahrtsstaaten, in denen Familie und Kindheit als Privatsache gelten. Im Mittelpunkt von international vergleichenden Auswertungen standen daher die unterschiedlichen Ausprägungen nationaler Familienpolitiken, die das Ausmaß der großelterlichen Betreuung beeinflussen. Daneben wurde betrachtet, inwieweit sich die weibliche Erwerbsbeteiligung auf die Betreuung von Enkelkindern durch Großeltern auswirkt. Nicht zuletzt wurden kulturelle Eigenheiten unterschiedlicher Länder betrachtet: Sind Großeltern in Ländern, in welchen die intergenerationale Solidarität eine hohe normative Bedeutung hat, stärker in die Betreuung ihrer Enkel eingebunden als in Ländern, in welchen die Eigenverantwortung der Generationen betont wird? Das Forschungsprojekt verfolgte diese Fragestellungen anhand der vier quantitativen Mehr-Länder-Studien SHARE, Eurobarometer, Generations and Gender Survey (GGS) sowie European Social Survey (ESS) und analysiert die Verbreitung und Intensität von Enkelkinderbetreuung in unterschiedlichen wohlfahrtsstaatlichen Regimen.
Die Studie zielte des Weiteren darauf ab zu ermitteln, welche personen- und familienbezogenen Merkmale Einfluss nehmen auf die Enkelbetreuung: Inwieweit variiert das Ausmaß der Enkelbetreuung z. B. mit der räumlichen Entfernung zwischen Großeltern und Enkeln, dem Bildungsniveau, dem Alter und Geschlecht der Großeltern und Enkel, der finanziellen Lage und dem Gesund-

heitszustand der Großeltern? Investieren Großeltern eher Zeit in die Enkelbetreuung, wenn sie (noch) in einer Partnerschaft leben oder nach der Verwitwung? Inwieweit beteiligen sich Stiefgroßeltern an der Kinderbetreuung? Anhand von Literaturstudien, pairfam-Analysen und den Ergebnissen einer qualitativen Primärerhebung wurden die genannten Dimensionen der großelterlichen Beteiligung an der Kinderbetreuung beschrieben. Außerdem wurde der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen die Enkelbetreuung auf die beteiligten Personen und Generationen hat: Kommt es eventuell aufgrund von Meinungsunterschieden über Erziehungsthemen vermehrt zu Konflikten zwischen Großeltern und Eltern?

## Ausgewählte Ergebnisse

Der familiale Wandel trägt dazu bei, dass intergenerationale Bindungen vielfältiger werden. Scheidungen, Wiederverheiratungen, die Gründung von Patchwork- und Stieffamilien tangieren die Beziehungen zwischen den Generationen auf vielfältige Weise. Großeltern können bei Scheidungen, dem Auszug eines Elternteils und dem Zusammenziehen mit Stiefeltern und -geschwistern wertvolle, stabile Bezugspersonen für ihre Enkelkinder darstellen. Für die Kinder von Alleinerziehenden wird beispielweise berichtet, dass die Großmutter mütterlicherseits häufig eine sehr bedeutende Rolle im Leben der Enkel spielt (Glaser et al. 2010), wohingegen der Kontakt zu den Eltern des außerhalb des Haushalts lebenden Vaters oft reduziert wird. Der demographische Wandel bewirkt, dass die biologische Großelternschaft tendenziell an Bedeutung verliert, da es aufgrund der gesunkenen Geburtenraten immer mehr enkellose Menschen gibt. Gleichzeitig gewinnt die soziale Großelternschaft in Form von Stief- oder Wahlgroßelternschaft an Relevanz (vgl. Höpflinger 2009). „Mit der erhöhten Scheidungshäufigkeit verbunden, haben sich auch Zahl und Anteil von Zweit- bzw. Fortsetzungsfamilien erhöht, wodurch der Anteil sozialer Großeltern an Bedeutung gewann“ (Höpflinger 2007).

Anhand des Beziehungs- und Familienpanels pairfam lässt sich untersuchen, inwieweit sich Großeltern und Stiefgroßeltern bei der Enkelkinderbetreuung engagieren. Die Tabelle zeigt, wie häufig aus Sicht der befragten Personen ihre jeweiligen Elternteile in den letzten 12 Monaten bei der Betreuung der Kinder Hilfe geleistet haben.

Dabei ergeben sich deutliche Unterschiede bezüglich des Status der Großeltern. Die leiblichen bzw. Adoptiveltern unterstützen ihre Kinder zu höheren Anteilen „oft“ oder „sehr oft“ als die Stiefeltern. Während 12,6 % der Befragten angeben, von ihrer eigenen Mutter „sehr oft“ unterstützt worden zu sein, sind es bei den Stiefmüttern nur 1,2 %.

Hilfe bei der Kinderbetreuung durch Großeltern in den letzten 12 Monaten aus Sicht der mittleren Generation (in %)

| Häufigkeit der Enkelkinderbetreuung | Enkelkinderbetreuung durch … der mittleren Generation | | | |
|---|---|---|---|---|
| | Mutter | Vater | Stiefmutter | Stiefvater |
| nie | 26,1 | 35,7 | 66,9 | 53,7 |
| selten | 15,2 | 18,1 | 13,4 | 17,0 |
| manchmal | 23,9 | 21,6 | 12,2 | 14,6 |
| oft | 22,3 | 15,6 | 6,4 | 12,0 |
| sehr oft | 12,6 | 9,0 | 1,2 | 2,7 |
| Gesamt | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 |

Quelle: Eigene Berechnungen der pairfam Welle 2 (release 3.1)

Bei den Großvätern ist der Unterschied nicht ganz so deutlich: 9,0 % der Befragten geben an, dass ihre leiblichen Väter „sehr oft“ geholfen haben, Hilfe von den Stiefvätern haben 2,7 % erhalten. Auch die Kategorie „nie“ unterscheidet sich stark. Nur 26,1 % bzw. 35,7 % geben an, dass ihre Mütter bzw. Väter nie geholfen haben. Bezogen auf die Stiefmütter und Stiefväter äußern dies jedoch 66,9 % bzw. 53,7 %.

Interessant sind hier auch die Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts der Großeltern: Unter den leiblichen bzw. Adoptiveltern leisten die Mütter häufiger Enkelkinderbetreuung als die Väter. Die Differenz in der Kategorie „sehr oft“ beträgt bei Eltern 3,6 Prozentpunkte, in der Kategorie „nie“ sind es 9,6 Prozentpunkte. Bei den Stiefeltern zeigt sich die umgekehrte Struktur nach dem Geschlecht: Stiefväter fallen hinsichtlich der Unterstützung bei der Kinderbetreuung seltener in die Kategorie „nie“ als Stiefmütter (53,7 % gegenüber 66,9 %). Gleichzeitig geben fast 15 % der Personen, die einen Stiefvater haben, an, dass dieser oft oder sehr oft bei der Kinderbetreuung hilft. Dagegen erfahren nicht einmal 8 % der Befragten der mittleren Generation, die eine Stiefmutter haben, von dieser Unterstützung bei der Kinderbetreuung. Ein Grund hierfür könnte sein, dass die Stiefväter i.d.R. mit den leiblichen Müttern der mittleren Generation zusammenleben, welche bekanntlich die intensivste Enkelkinderbetreuung leisten. Daher kümmern sich die Stiefopas vermutlich gemeinsam mit den leiblichen Großmüttern um deren Enkelkinder.

## Veröffentlichungen

Adam, Ursula/Mühling, Tanja/Förster, Mandy/Jakob, Désirée: Facetten der Enkelkinderbetreuung. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich. Im Erscheinen.

## Familienhebammen in Bayern – Wissenschaftliche Begleitung der Entwicklung eines Curriculums

**Projektteam:**
Dr. Marina Rupp, Dipl.-Soz. Päd. und Hebamme Petra Hemmerle, Dipl.-Soz. Regina Neumann, Dipl.-Soz. Anna Dechant
**Laufzeit:**
10/2012 bis 4/2013
Gefördert durch die Bundesinitiative Frühe Hilfen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend;
im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

### Hintergrund

Im November 2012 startete die „Bundesinitiative Netzwerk Frühe Hilfen und Familienhebammen", die auf der Grundlage des seit 1. Januar 2012 gültigen Gesetzes zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG) etabliert wurde. Durch das Gesetz sollen der Schutz des Wohls von Kindern und Jugendlichen gestärkt sowie die Förderung ihrer körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung gesichert werden. Hierbei wird vor allem ein Augenmerk auf Säuglinge und Kleinkinder gelegt, da diese als besonders schutzbedürftig erachtet werden.
Die Bundesinitiative unterstützt die Länder und Kommunen bei dem Auf- oder Ausbau von Strukturen, durch welche Überforderungssituationen von Eltern und andere Risikofaktoren für die kindliche Entwicklung frühzeitig erkannt und Hilfsangebote bereitgestellt werden können. Die Stärkung des präventiven Kinderschutzes soll durch eine enge Kooperation zwischen dem Gesundheitsbereich und der Kinder- und Jugendhilfe erreicht werden. Die Zielsetzung, Netzwerke für Frühe Hilfen einzurichten, ist in Bayern mit den Koordinierenden Kinderschutzstellen (KoKi – Netzwerk frühe Kindheit), welche flächendeckend zur Verfügung stehen, bereits erfüllt. Zudem sollen Familienhebammen und andere vergleichbar qualifizierte Fachkräfte aus dem Gesundheitswesen weitergebildet und zur Unterstützung der Familien eingesetzt werden.
Als Familienhebammen ausgebildet werden erfahrene Hebammen. Eine spezifische Weiterbildung qualifiziert sie für die Arbeit im Kontext der Frühen Hilfen. Sie begleiten Eltern mit Unterstützungsbedarf, insbesondere solche mit Risikomerkmalen (z. B. minderjährige Mütter, sozial isolierte Familien) ab der Schwangerschaft bis zu einem Jahr nach der Geburt ihres Kindes. Familienhebammen besitzen auch eine Funktion als Türöffner, indem sie bei Bedarf in den Familien für zusätzliche Hilfs- und Unterstützungsangebote werben – sie stellen somit eine Schnittstelle zwischen dem Gesundheitssystem und der Kinder- und Jugendhilfe dar.

### Entwicklung der Curricula

Das Projektteam erarbeitete ein Curriculum für die *Weiterbildung von Hebammen zu zertifizierten Familienhebammen in Bayern sowie eine Aufbauschulung für bereits weitergebildete Familienhebammen zu zertifizierten Familienhebammen in Bayern.*
Die Weiterbildung ist konzipiert als ein auf Dozierende gestützter Lehrplan, der die jeweiligen Module und Themen benennt, die zeitliche Struktur vorgibt, Hinweise zu wünschenswerten didaktischen Methoden enthält und Empfehlungen zur Qualifikation der Referierenden gibt. Bei der Erstellung der Curricula wurde ein besonderer Fokus auf die Praxisnähe der zu behandelnden Themenbereiche gelegt. Die Aufbauschulung wurde für Familienhebammen entworfen, welche bereits die Weiterbildung des Bayerischen Hebammen Landesverbandes e. V. absolviert haben. Beide Schulungen sind bei erfolgreichem Abschluss mit einer Zertifizierung gemäß den Richtlinien des NZFH verbunden.
Die Entwicklung der Curricula erfolgte in enger Abstimmung mit dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS), dem Bayerischen Landesjugendamt (BLJA), dem Bayerischen Landeshebammenverband e.V. (BLHV) sowie Vertretern der Kinder- und Jugendhilfe.

### Veröffentlichungen

Rupp, Marina/Hemmerle, Petra/Neumann, Regina/Dechant, Anna (2013): Familienhebammen in Bayern. Curriculum: Weiterbildung für Hebammen zu zertifizierten Familienhebammen in Bayern. Hg. vom Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*).
http://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/jugend/weiterbildung_curriculum.pdf

Rupp, Marina/Hemmerle, Petra/Neumann, Regina/Dechant, Anna (2013): Familienhebammen in Bayern. Curriculum: Aufbauschulung für bereits weitergebildete Familienhebammen zu zertifizierten Familienhebammen in Bayern. Hg. vom Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*).
www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/jugend/aufbauschulung_curricula.pdf

## Fortbildung von Fachkräften zum Thema Bindung (SIBE)

**Projektteam:**
Dr. Marina Rupp, Dr. Birgit Mayer-Lewis
**Laufzeit:**
1/2012 bis 12/2014
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

sibe
Sichere Bindungsentwicklungen begleiten und fördern

### Gegenstand der Untersuchung

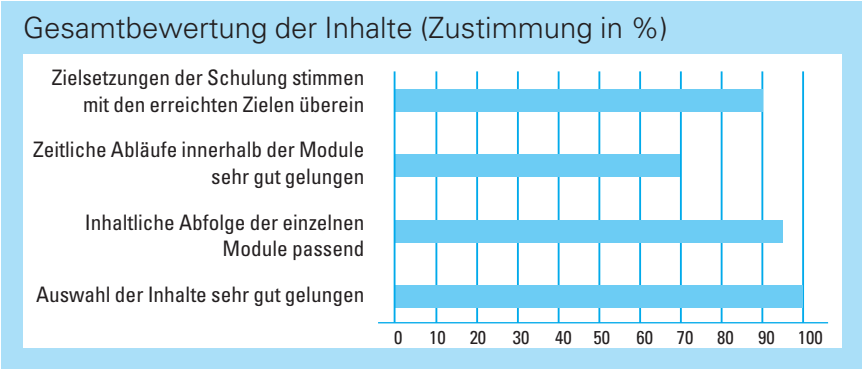
Die Fortbildungsreihe „Sichere Bindungsentwicklung über den Lebenslauf begleiten und fördern“ (SIBE) wurde von der Landesarbeitsgemeinschaft Bayerischer Familienbildungsstätten (LAG) und dem bayerischen Staatsinstitut für Frühpädagogik initiiert. Sie soll Fachkräften aus den Familienbildungsstätten und den Familienstützpunkten in Bayern eine fundierte Fortbildung zur Bindungstheorie und zu bindungsrelevanten Themen ermöglichen. Positive Bindungserfahrungen gelten als eine zentrale Voraussetzung für die gesunde psychosoziale Entwicklung von Kindern und fördern die Gestaltung gelingender Beziehungen im gesamten Lebenslauf. Die Fachkräfte in den Familienbildungsstätten und an den Familienstützpunkten sollen durch die SIBE-Fortbildung für Themen der Bindungstheorie sensibilisiert werden und ausreichend Kenntnisse, Methoden und Instrumente an die Hand bekommen, so dass sie in ihrer Arbeit den Aufbau und die Entwicklung von sicheren Eltern-Kind-Bindungen gezielt fördern und in ihren Teams als Multiplikatoren dieses Wissen weiter vermitteln können.
Die Qualität der Fortbildung wird durch die Beauftragung renommierter Dozentinnen und Dozenten gewährleistet.
Die inhaltliche Ausgestaltung der Fortbildung hat aufgrund der fachlichen Qualifikation sowie großer Erfahrung federführend das Staatsinstitut für Frühpädagogik übernommen, wobei das *ifb* in die Planungen beratend einbezogen wurde. Die Evaluierung der SIBE-Kurse wird vom *ifb* durchgeführt.

### Methodisches Vorgehen

Die Fortbildung besteht aus vier Blöcken zu je zwei Tagen, die acht inhaltliche Module umfassen, plus einem vorgeschalteten Einführungstag und einem abschließenden Reflexionstag. In einem ersten Schritt wurde der Pilotkurs mit 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmern evaluiert.
Die wissenschaftliche Begleitung entwickelte differenzierte Erhebungsinstrumente, um eine Beurteilung aller Einheiten der Fortbildung zu ermöglichen. Im Vorfeld der ersten Fortbildung wurden die Erwartungen an die Fortbildung abgefragt, um Bedarf und Angebot abgleichen zu können. Diese Ergebnisse konnten so bereits bei der Feinjustierung des Angebotes Berücksichtigung finden.
Im Weiteren wurden für alle Fortbildungsmodule differenzierte Beurteilungen von den teilnehmenden Fachkräften erhoben. Zudem nahm eine Mitarbeiterin des *ifb* an der ersten SIBE-Schulung teil und dokumentierte den gesamten Verlauf. In einem Abstand von ca. zwölf Monaten nach Abschluss der ersten SIBE-Fortbildung wird es eine Befragung zur Nachhaltigkeit des Angebotes geben.

### Erste Ergebnisse

Die erste SIBE-Schulung fand von Oktober 2012 bis Mai 2013 statt. Die Evaluation des Pilotkurses belegt, dass es sich bei dieser Fortbildung um eine äußerst gelungene Schulung zu den Themen der Bindungstheorie und -forschung handelt.
Im Rahmen der Gesamtbewertung zeigt sich, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Auswahl der Schulungsinhalte sehr gelungen fanden. 95 % erlebten auch die inhaltliche Abfolge der Module als passend. Ferner bestätigen 90 % der teilnehmenden Fachkräfte, dass die angekündigten Zielsetzungen der Schulung mit den tatsächlich erreichten Zielen übereinstimmen.




Quelle: *ifb*, SIBE-Projekt

Darüber hinaus ergibt sich in der Gesamtbewertung eine große Zufriedenheit der teilnehmenden Fachkräfte mit den konzeptionellen Aspekten. 95 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer stimmen voll und ganz zu (90 %) bzw. stimmen zu (5 %), dass die Idee und grundsätzliche Zielrichtung der SIBE-Schulung sehr positiv zu bewerten sei. Rund 90 % der Fachkräfte betrachten ihre Erwartungen an die Schulung als voll und ganz erfüllt und 100 % sind zufrieden mit dem, was sie in der Schulung gelernt haben. Ebenso geben alle an, dass sie die in der Fortbildung erworbenen Fähigkeiten gut in ihrem Berufsalltag anwenden können. Die Arbeitsmaterialien wurden von 75 % der Befragten als eine sehr gute Hilfestellung bewertet.
Für die Gestaltung der weiteren SIBE-Kurse kristallisierten sich im Kontext der Analyse aber auch drei zentrale Bereiche heraus, in denen eine Optimierung der Schulung anzustreben ist:

- Intensivierung des Praxisbezuges
- mehr Zeit und Raum für Diskussion
- ein ausgewogeneres Verhältnis zwischen Vortrag und Übung

Für die Planung der weiteren SIBE-Schulungen werden diese Aspekte berücksichtigt.

## Veröffentlichungen

Mayer-Lewis, Birgit/Rupp, Marina (2013): Evaluation zur Fortbildungsreihe „Sichere Bindungsentwicklung über den Lebenslauf begleiten und fördern" (SIBE-Pilotkurs). Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 6-2013.





## *ifb*-Familienreport Bayern

**Projektteam:**
Dipl.-Soz. Ursula Adam, Dr. Tanja Mühling, Dipl.-Soz. Harald Rost
**Laufzeit:**
Daueraufgabe
Eigenprojekt mit Förderung durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

## Zielsetzung und methodisches Vorgehen

Das Projekt „*ifb*-Familienreport Bayern" wurde 1998 als Eigeninitiative vom *ifb* entwickelt und in Absprache mit dem StMAS als eine Daueraufgabe eingerichtet. Um die Situation der Familien im Freistaat Bayern langfristig zu beobachten und zu dokumentieren, wird kontinuierlich statistisches und empirisches Datenmaterial über bayerische Familien gesammelt, ausgewertet und in Form von Tabellenbänden und Berichten dargestellt. Neben der aktuellen Bestandsaufnahme besteht eine weitere wichtige Zielsetzung darin, auch langfristige Entwicklungen aufzuzeigen. Diese umfangreiche Datendokumentation soll der Politik, der Verwaltung, den Verbänden und der Wissenschaft als grundlegende Information dienen, anhand derer mögliche Problemstellungen erkannt und neue Anforderungen an familienpolitische Maßnahmen abgeleitet werden können. Eine Familienberichterstattung auf Länderebene dient dazu, dem steigenden Bedarf an differenzierten regionalen Informationen über die Situation der Familien und den Wandel von Familienformen gerecht zu werden.
Neben der Darstellung allgemeiner Strukturdaten über bayerische Familien und ausgewählter familienpolitischer Leistungen des Freistaates Bayern werden in den Berichten jeweils ausgewählte inhaltliche Schwerpunktthemen vertiefend behandelt. Bislang sind vier *ifb*-Familienreporte Bayern mit folgenden Schwerpunkten erschienen: „Familie und Gesundheit" und „Familie und Wohnen" (2000), „Die sozioökonomische Situation von Familien" (2003), „Väter in der Familie" (2006) und „Familie in Europa" (2009).
Im Jahr 2013 wurde ein neuer *ifb*-Familienreport erstellt, der sich dem Thema „Familienfreundlichkeit in Bayern" widmet und im Frühjahr 2014 erscheinen wird. Dieser basiert im Wesentlichen auf den Ergebnissen der Primärerhebungen „Eltern- und Kommunenbefragung zur Familienfreundlichkeit" (2011/2012) und „Veränderungen bei der Berufsrückkehr von Müttern nach einer

Familienpause“ (2010), ergänzt durch Daten der amtlichen Statistik. Im Fokus dieses Berichts stehen regionale Differenzierungen innerhalb Bayerns. Darüber hinaus erfolgt eine kontinuierliche Berichterstattung über die Lage der Familien in Bayern, d. h. eine ständige Aktualisierung familienbezogener statistischer Daten und Maßzahlen und die Integration und Fortführung der Analysen des ehemaligen Projektes „Familienbezogenes Einkommensmonitoring“.

## Ausgewählte Ergebnisse

Die Organisation der Kinderbetreuung ist für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf von zentraler Bedeutung. Wegen der höheren Erwerbsbeteiligung der Mütter in den Großstädten und wegen des entsprechend besser ausgebauten Angebots werden Kinder in den bayerischen Agglomerationsräumen zu höheren Anteilen institutionell betreut als Kinder in ländlichen Gegenden. Auf der anderen Seite werden Familien in ländlichen Regionen bei der Kinderbetreuung und bei der Organisation ihres Familienlebens eher von den Eltern bzw. Schwiegereltern unterstützt. In 88,4 % der Familien mit Kind(ern) unter drei Jahren kümmern sich hier die Großeltern regelmäßig um die Enkelkinder, in den bayerischen Agglomerationsräumen geben dagegen nur 72,8 % der Eltern mit Kleinkindern an, dass die Großeltern diese gelegentlich beaufsichtigen.

„Wer kümmert sich regelmäßig um Ihr Kind/Ihre Kinder?“ (Mehrfachnennungen möglich)

| Jüngstes Kind unter 3 Jahren | Siedlungsstruktureller Regionsgrundtyp | | | Gesamt |
|---|---|---|---|---|
| | Agglomerationsräume | Verstädterte Räume | Ländliche Räume | |
| Familiäres Umfeld | | | | |
| Eltern/Schwiegereltern | 72,8 % | 86,1 % | 88,4 % | 82,9 % |
| andere Verwandte | 18,5 % | 21,8 % | 16,0 % | 18,4 % |
| Nichtfamiliäres soziales Umfeld | | | | |
| Freunde/Bekannte/ Nachbarn | 15,8 % | 8,5 % | 14,9 % | 13,4 % |
| Bezahlte Kräfte | | | | |
| Tagesmutter/ Tagespflegestelle | 5,4 % | 0,6 % | 4,9 % | 3,9 % |
| Au-pair, Babysitter | 7,1 % | 1,2 % | 2,5 % | 3,5 % |

Quelle: *ifb*-Elternbefragung zur Familienfreundlichkeit 2012 (gewichtet mit Personengewicht), n = 592.

In den städtischen Regionen organisieren sich Eltern überdurchschnittlich oft Hilfe über andere Personen, wenn es um die Betreuung ihrer Kinder geht: So nutzen Eltern mit Kleinkindern in der Großstadt überdurchschnittlich oft Au-pairs oder Babysitter (7,1 %), zudem spielen Freunde, Bekannte oder Nachbarn eine wichtigere Rolle (15,8 %) als in den verstädterten und ländlichen Gebieten. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei kleinen Hilfen im Alltag: Während auf dem Land eher das familiäre Umfeld von Familien zur Hilfe herangezogen wird, springen in der Stadt eher mal Freunde und Bekannte, Nachbarn oder Arbeitskollegen für kleine Gefallen im Alltag ein.

## Veröffentlichungen

Adam, Ursula/Mühling, Tanja/Rost, Harald: *ifb*-Familienreport Bayern 2014. Zur Lage der Familie in Bayern. Schwerpunkt: Familienfreundlichkeit auf kommunaler Ebene. Im Erscheinen.

Bauer, Philipp/Mühling, Tanja/Rost, Harald (2013): *ifb*-Familienreport Bayern – Tabellenband 2013. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 8-2013.

## Medien in der Familie – Medienerziehung und Medienkompetenz aus Sicht der Familienbildung

**Projektleitung:**
Dr. Marina Rupp
**Projektbearbeitung:**
Dipl.-Soz. Regina Neumann
**Laufzeit:**
7/2013 bis 12/2013
Im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

Digitale Medien sind mittlerweile ein fester Bestandteil nahezu aller Lebensbereiche. Kinder wachsen von Geburt an in einer Welt auf, in der Medien selbstverständlich sind. In allen gesellschaftlichen Bereichen, insbesondere in Bildung und Beruf, ist ein kompetenter, selbstbestimmter, reflektierter und kritischer Umgang mit Medien unerlässlich. Medienkompetenz wird deswegen als Schlüsselqualifikation verstanden. Die Familie bildet dabei den ersten Ort der Medienerfahrungen und hat somit einen bedeutenden Einfluss auf die Mediensozialisation. Familienhaushalte sind zumeist mit einem breiten Medienrepertoire ausgestattet. So kommen Kinder bereits frühzeitig in Kontakt mit Medien. Viele besitzen schon frühzeitig eigene Geräte. Daher ist es wichtig, sie für die Gefahren und Risiken zu sensibilisieren, die im Zusammenhang mit der Mediennutzung stehen, wie z. B. gefährdende Inhalte, Cybermobbing, Veröffentlichung von sensiblen Daten und exzessive Mediennutzung. Auch aus Expertensicht ist es wichtig, die Medienkompetenz bereits früh und entwicklungsbegleitend zu fördern.
Medien sind demnach ein wichtiges Erziehungsthema, bei dem sich allerdings viele Eltern unsicher sind und wozu sie sich mehr Informationen wünschen. Dies trifft insbesondere auf die digitalen Medien zu, welche aufgrund ihrer vielzähligen Nutzungsmöglichkeiten hochkomplex sind. Daher gehört die Medienbildung zum Aufgabenbereich der Familienbildung, deren Ziel die allgemeine Förderung der Erziehungskompetenzen, der Elternverantwortung und des Selbsthilfepotenzials ist. Durch die Förderung der Medienkompetenzen und Medienerziehungskompetenzen kann eine entwicklungsgerechte Begleitung von Kindern und Jugendlichen unterstützt werden.
Im Rahmen der Expertise wurden die Rolle und Möglichkeiten der Familienbildung zur Förderung der Medienkompetenz und Medienerziehungskompetenz herausgearbeitet. Zudem wurden familienbildende Angebote, insbesondere bayerische, zur Förderung der Medien- und Medienerziehungskompetenz recherchiert und überblicksartig dargestellt. Zugleich erfolgte eine Auflistung von Institutionen und Organisationen, welche für die Familienbildung Vernetzungs- und Kooperationsmöglichkeiten zum Thema Medien bieten.

### Veröffentlichungen

Neumann, Regina/Rupp, Marina: Medien in der Familie – Medienerziehung und Medienkompetenz aus Sicht der Familienbildung. Bamberg: *ifb*-Materialien 5-2013. Im Erscheinen.

## Modellprojekt „Familienstützpunkte in Bayern“
## Umsetzung des Gesamtkonzepts zur Familienbildung im Rahmen der Jugendhilfe in Bayern

**Projektteam:**
Dr. Adelheid Smolka, Dipl.-Soz. Lena Friedrich,
Dipl.-Soz.-Päd. Sarah Wünn, M.A., Dorothee Engelhardt B. A.
**Laufzeit:**
4/2010 bis 12/2013
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

### Gegenstand der Untersuchung

Mit dem Modellprojekt „Familienstützpunkte“ wurde das Bayerische Gesamtkonzept zur Familienbildung, welches vom *ifb* zwischen 2007 und 2010 im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration entwickelt worden war, in der Praxis erprobt. Es betont die Verortung der Familienbildung in der Jugendhilfe und definiert sie entsprechend § 16 SGB VIII als eine Aufgabe der Jugendämter vor Ort. Die bedarfsgerechte Ausgestaltung und Weiterentwicklung der Familienbildung liegt demnach in der Verantwortung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe in Zusammenarbeit mit den freien Trägern.
Ziel des Modellprojekts war es, auf kommunaler Ebene ein flächendeckendes, bedarfsgerechtes und koordiniertes Bildungs- und Unterstützungsangebot für Familien zur Stärkung der Erziehungskompetenzen zu schaffen. In der ersten Projektphase (2010 bis 2011) wurde in den beteiligten Modellkommunen nach dem Aufbau entsprechender Arbeitsstrukturen innerhalb des Jugendamtes zunächst eine kommunale Konzeption zur Familienbildung erarbeitet. Grundlage hierfür waren u. a. eine Bestandserhebung aller familienbildenden Einrichtungen und Angebote vor Ort, die systematische Ermittlung und Analyse des Bedarfs an familienbildenden Leistungen auf der Basis vorliegender und neu erhobener Daten, der Abgleich von Bestand und Bedarf sowie die Bildung einer adäquaten Vernetzungsstruktur unter Einbeziehung aller (potenziellen) Anbieter und Träger familienbildender Maßnahmen. Die Konzeption enthielt als wichtiges Element eine Beschreibung der im jeweiligen Jugendamtsbezirk geplanten Familienstützpunkte.
Diese wurden in der zweiten Projektphase (2011 bis 2013) als greifbare und für die Familien wahrnehmbare Eckpfeiler in der neuen Familienbildungslandschaft in allen Modellkommunen eingerichtet. Familienstützpunkte sollen Angebote der Eltern- und Familienbildung im Sinne des § 16 SGB VIII für alle Familien entsprechend deren Bedarf entweder selbst vorhalten oder in Kooperation mit anderen Anbietern zur Verfügung stellen, Eltern über vorhandene Angebote informieren sowie ggf. an andere Einrichtungen weitervermitteln. Die Entscheidung, wo und in welchen Einrichtungen Familienstützpunkte aufgebaut werden, wurde vom örtlichen Jugendamt in Abstimmung mit den Trägern auf der Basis des erarbeiteten Familienbildungskonzepts getroffen. Daneben ging es in dieser Phase um die weitere Vernetzung der Angebote der Familienbildung, insbesondere auf sozialräumlicher Ebene.
Modellstandorte waren Stadt Aschaffenburg, Stadt Augsburg, Stadt und Landkreis Bamberg, Stadt Nürnberg, Stadt Kaufbeuren, Stadt und Landkreis Regensburg, Landkreis Traunstein, Stadt und Landkreis Würzburg.
Aufgrund des teilweise hohen Aufwandes bei der Entwicklung der kommunalen Konzepte sowie zeitlicher Verzögerungen bei der Realisierung der Familienstützpunkte wurde die Laufzeit des Modellprojekts bis zum 30. Juni 2013 verlängert.

### Methodisches Vorgehen

Im Auftrag des StMAS begleitete das *ifb* das Modellprojekt wissenschaftlich. Dabei wurden in den beiden Projektphasen unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt: In der ersten Projektphase ging es primär um die Unterstützung und fachliche Begleitung der Modellstandorte bei der praktischen Umsetzung der einzelnen Arbeitsschritte auf dem Weg zum Familienbildungskonzept durch die Entwicklung und Bereitstellung geeigneter Erhebungsinstrumente und anderer Arbeitshilfen. Dazu führte das *ifb* mehrere Workshops zu den Themenbereichen Bestandserhebung, Bedarfsermittlung und Konzeptentwicklung durch, in welchen jeweils methodische und organisatorische Kenntnisse vermittelt und für das Projekt eigens entwickelte Instrumente vorgestellt und erläutert wurden. Da Landkreise sich beim Aufbau von Strukturen der Familienbildung mit ganz anderen Herausforderungen konfrontiert sehen als Städte, lud das *ifb* die am Projekt beteiligten Landkreise zu einem eigenen Arbeitstreffen

ein, um den Austausch über zweckmäßige Vorgehensweisen zur Etablierung geeigneter Strukturen der Familienbildung in Landkreisen bzw. im ländlichen Raum zu fördern. Auch zum Thema Kooperation und Vernetzung vor Ort wurden Informationen und Materialien zur Verfügung gestellt.
In der zweiten Projektphase standen neben der Unterstützung in fachlichen Fragen insbesondere die Dokumentation sowie die systematische Aufbereitung und Auswertung der Erfahrungen der Modellstandorte bei der Konzepterarbeitung und der Realisierung der Familienstützpunkte vor Ort im Mittelpunkt. Dazu wurden in Form eines multimodalen Mehrebenendesigns umfangreiche Erhebungen durchgeführt:

- Auf der Ebene des Jugendamtes wurden u. a. mehrere leitfadengestützte Face-to-face-Interviews mit den Projektverantwortlichen vor Ort durchgeführt sowie deren Aktivitäten sowie die Vernetzungsprozesse vor Ort dokumentiert.
- Auf der Ebene der Familienstützpunkte wurden die Ausgangssituation bei Eröffnung sowie die Erfahrungen der Einrichtungen am Ende der Modellphase standardisiert erhoben. Mit ausgewählten Familienstützpunkten (n = 13) wurden zusätzlich leitfadengestützte Face-to-face-Interviews geführt. Bei allen Familienstützpunkten wurden die Anfragen von Eltern, die Angebote und deren Teilnehmerzahlen erfasst.
- Auf der Ebene des Familienbildungsnetzwerks wurden im Rahmen einer Masterarbeit an ausgewählten Standorten mit verschiedenen Einrichtungen von freien Trägern Leitfaden-Interviews geführt.

Insgesamt wurde systematisch dokumentiert, welche Strategien die einzelnen Modellstandorte bei der Umsetzung des Gesamtkonzepts und bei der Auswahl und Einrichtung der Familienstützpunkte vor Ort verfolgten und welche sich als besonders effektiv oder zielführend herausstellten. Dabei wurde auch auf die Frage eingegangen, welche Ressourcen für die jeweiligen Umsetzungsmodelle erforderlich sind und wie die Rahmenbedingungen gestaltet werden sollten.

## Erste Ergebnisse des Projekts

An den elf Modellstandorten wurden zwischen Oktober 2011 und Juni 2012 insgesamt 55 Familienstützpunkte eröffnet – angebunden an ganz unterschiedliche Einrichtungen in öffentlicher und freigemeinnütziger Trägerschaft. Ihre strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen haben sich als ebenso heterogen herausgestellt wie ihre konkreten Profile und Angebote: So wurden beispielsweise in kreisfreien Städten die Familienstützpunkte vorrangig an klassische Einrichtungen der Familienbildung, wie z. B. Familienzentren und Familienbildungsstätten, angegliedert, während in den Landkreisen Kinderbetreuungseinrichtungen oder auch so genannte „alltagsnahe Orte“, wie z. B. Rathäuser oder Jugendzentren, genutzt wurden. Die Zahl der Familienstützpunkte lag außerdem in den Landkreisen im Durchschnitt höher als in den kreisfreien Städten.
Insgesamt hat das Modellprojekt deutlich gemacht, dass die strukturelle Weiterentwicklung der kommunalen Familienbildung und die Einrichtung von Familienstützpunkten politischen Willen, fachliches Engagement, aber auch finanziellen Einsatz erfordern. Nötig ist zudem nicht selten ein langer Atem, denn konzeptionelle Veränderungen, Vernetzungsprozesse und die Etablierung neuer Arbeitsstrukturen brauchen Zeit. Die bisherigen Erfahrungen deuten jedoch darauf hin, dass sich dieser Einsatz lohnt: In allen Modellstandorten hat der Bereich Familienbildung durch die angestoßenen Prozesse stark an Dynamik gewonnen. Positiv verändert haben sich insbesondere das Bewusstsein in Verwaltung und Fachöffentlichkeit, aber auch die Sichtbarkeit der Familienbildung in der breiten Öffentlichkeit.
Seit 1. Juli 2013 wird das Modellprojekt „Familienstützpunkte“ durch ein Förderprogramm des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration bayernweit in die Fläche gebracht.

## Veröffentlichungen

Smolka, Adelheid/Friedrich, Lena/Wünn, Sarah/Engelhardt, Dorothee (2013): Strukturelle Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung. Erfahrungen aus dem Modellprojekt „Familienstützpunkte“ und weiterführende Handlungsempfehlungen des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 4-2013.

## Modellprojekt „Netzwerk Familienpaten Bayern“ – Wissenschaftliche Begleitung

**Projektleitung:**
Dr. Marina Rupp
**Projektbearbeitung:**
Dipl.-Psych. Pia Bergold, Dipl.-Soz. Andrea Buschner
**Laufzeit:**
Phase I: 1/2010 bis 12/2012;
Phase II: 7/2012 bis 12/2014
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

### Gegenstand der Untersuchung

Das Konzept der Familienpatenschaften ist ein niedrigschwelliges Angebot, das Eltern und andere Erziehungsberechtigte in ihrem Familienalltag unterstützen soll. Es versteht sich als primärpräventives Angebot für Familien und grenzt sich in diesem Sinne von professionellen Hilfen und Interventionsprogrammen im Rahmen des SGB VIII ab. Familienpat(inn)en sind ehrenamtlich tätige Frauen und Männer, die zeitlich begrenzt alltagspraktische Hilfen gewähren.
Zur Umsetzung des flächendeckenden Ausbaus von Familienpatenschaften wurde das Modellprojekt „Netzwerk Familienpaten Bayern“ initiiert, welches ein Kooperationsprojekt zwischen dem Deutschen Kinderschutzbund Landesverband Bayern e.V., dem Bayerischen Landesverband des Katholischen Deutschen Frauenbundes e.V., dem Landesverband Mütter- und Familienzentren in Bayern e.V. und dem Zentrum aktiver Bürger, Nürnberg, ist.

### Zielsetzung und methodisches Vorgehen

Ein Ziel der wissenschaftlichen Begleitung war es unter anderem, Informationen zum Nutzen eines solchen Angebotes sowie Erkenntnisse über mögliche Schwierigkeiten bei der Umsetzung dieses Projekts zu erhalten. Hierzu wurden zu zwei Zeitpunkten Informationen zu den Familien, den Pat(inn)en sowie zur Patenschaft erhoben. Um ein umfassendes Bild der Patenschaften zu erhalten, wurden alle Projektbeteiligten – die Koordinatorinnen, die Pat(inn)en und auch die Familien selbst – einbezogen. Die Erhebungen fanden jeweils zu Beginn und am Ende der Patenschaft statt.

### Ausgewählte Ergebnisse

In der ersten Phase des Modellprojekts „Netzwerk Familienpaten Bayern“ konnten an insgesamt 11 Modellstandorten 87 Familienpatenschaften begründet werden. Von diesen 87 Familien nahmen 52 zu Beginn und 40 Familien am Ende der Patenschaft an der Befragung teil – zu beiden Zeitpunkten konnten 39 Familien erreicht werden.
Etwas mehr als die Hälfte der eingangs Befragten (n = 27; 53 %) hat eine Partnerin oder einen Partner, die allerdings nicht immer im gleichen Haushalt leben. Davon sind 15 – wiederum gut die Hälfte – mit ihr bzw. ihm verheiratet. Unterscheidet man die Familien in Paar- und Einelternfamilien, so stellen die Alleinerziehenden – definiert durch das Fehlen eines Partners/einer Partnerin im Haushalt – mit 28 Familien die Mehrheit der teilnehmenden Familien (55 %). Diese sind somit unter den Patenschaften überproportional vertreten, was bereits als erster Hinweis auf die Bedarfe, die eine Patenschaft begründen, gewertet werden kann. Paarfamilien sind demgegenüber mit 23 Haushalten deutlich unterrepräsentiert (45 %). Hingegen sind kinderreiche Familien (drei oder mehr Kinder) in dieser Stichprobe sowohl in Paarhaushalten (56,5 %) als auch unter Alleinerziehenden (25,0 %) überproportional vertreten.

**Die Ausgangssituation und erfolgte Unterstützungsleistung**
Familien, welche eine Patenschaft in Anspruch nehmen, zeichnen sich oftmals durch eine schwierige Familienkonstellation aus, was sich vor allem auf das Alleinerziehen oder eine größere Kinderzahl gründet. Daneben spielen auch kritische Lebensereignisse – wie insbesondere die Erkrankung eines Familienmitglieds – eine Rolle, hinzu kommen oftmals kindbezogene Schwierigkeiten und weitere Problemlagen (z. B. finanzieller Natur oder in der Beziehung).
Am häufigsten erfolgt die Unterstützung in den Bereichen Kinderbetreuung und Freizeitgestaltung. Seltener, aber bedeutsam, sind andere kindbezogene Formen der Hilfestellung, wie die Förderung des Kindes im schulischen Bereich. Aktivitäten zur Förderung der Erziehungskompetenz der Eltern, die letztlich ein zentrales Anliegen der Familienbildung darstellt, wurden von den Koordinatorinnen und Pat(inn)en berichtet, nicht jedoch von den Familien als solche wahrgenommen. Die Unterstützung im Alltag konzentriert sich auf die Hilfe bei der Haushaltsführung und Erledigungen. Relativ viele Familien nannten

(außerdem) Unterstützungsleistungen im sozialen Bereich, vor allem beim Aufbau eines Netzwerks.

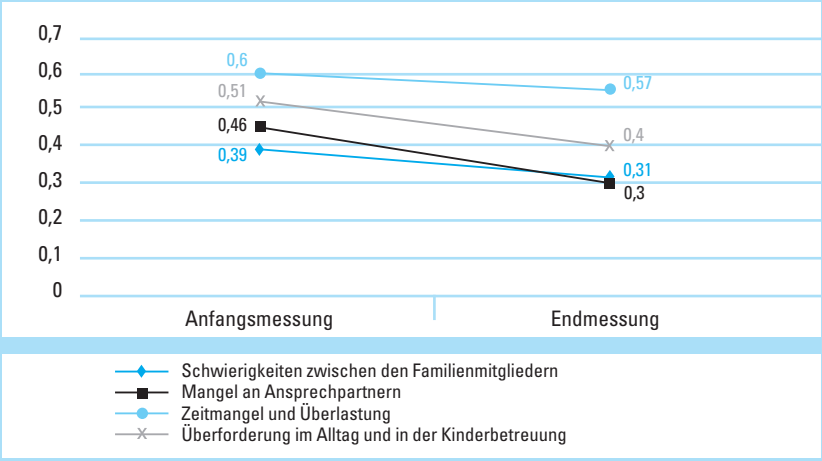
**Veränderungen durch die Familienpatenschaft**

39 Familien konnten sowohl zu Beginn als auch am Ende der Familienpatenschaft befragt werden, wodurch Veränderungen untersucht werden können. Die Entwicklungen im Kontext der Patenschaften lassen sich zu folgenden vier Dimensionen zusammenfassen:

- „Schwierigkeiten zwischen den Familienmitgliedern" (= Dimension 1),
- „Mangel an Ansprechpartnern im Umfeld" (= Dimension 2),
- „Zeitmangel und Überlastung" (= Dimension 3) sowie
- „Überforderung im Alltag und in der Kinderbetreuung" (= Dimension 4).

Wie die Grafik zeigt, ergaben sich signifikante Veränderungen bei drei der vier Dimensionen. „Schwierigkeiten zwischen den Familienmitgliedern" wurden zum Zeitpunkt der Endmessung weniger wahrgenommen. Auch hinsichtlich der Ansprechpartner(innen) im sozialen Umfeld hat sich eine Verbesserung ergeben. So berichten die Befragten nun häufiger davon, Freunde und Bekannte zu haben, mit denen sie sich treffen. Außerdem wird öfter beschrieben, dass die Familienmitglieder gut miteinander auskommen. Kaum verändert hat sich das Problem der mangelnden Zeit, was möglicherweise darauf zurückgeht, dass nun häufiger als zu Beginn des Programms familiäre Verpflichtungen wahrgenommen werden. Wenngleich diese Belastungserscheinungen bei den Familien nicht signifikant reduziert worden sind, zeigt sich dennoch, dass die Intensität und die Wahrnehmung dieser Stresssituationen deutlich abgenommen haben: Trotz nahezu konstanter Überlastungserscheinungen nehmen die Befragten seltener eine Überforderung im Alltag und in der Kinderbetreuung wahr. Dies könnte ein Hinweis auf eine Zunahme von Kompetenzen im Umgang mit stressigen Situationen sein.

Veränderung der vier Dimensionen im Zeitverlauf




Quelle: eigene Berechnungen; wissenschaftliche Begleitung „Netzwerk Familienpaten Bayern"

## Veröffentlichungen

Bergold, Pia/Rinkake Annika/Rupp, Marina (2013): Netzwerk Familienpaten Bayern – Beurteilung der Schulungen – Teilbericht I. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 2-2012.

Bergold, Pia/Buschner, Andrea/Rupp, Marina: Netzwerk Familienpaten Bayern – Durchführung der Familienpatenschaften, Teilbericht II. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 2-2013. Im Erscheinen.

## Rollen- und Familienbilder im internationalen Vergleich

**Projektteam:**
Dr. Marina Rupp, Dipl.-Soz. Ursula Adam, Dipl.-Soz. Christian Haag
**Laufzeit:**
8/2013 bis 12/2013
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

### Zielsetzung und methodisches Vorgehen

Individuelle Einstellungen und die im geschlechtsspezifischen Rollenverständnis verankerten Erwartungen an die Verhaltensweisen von Männern und Frauen beeinflussen viele unserer Entscheidungen und Handlungen. Dies gilt insbesondere für die Konzeption von Familie. Allerdings hat das Familienbild in der letzten Zeit Veränderungen erfahren, beispielsweise hinsichtlich der Erwerbstätigkeit von Müttern. So ist Mutterschaft zunehmend mit Erwerbsbeteiligung kompatibel, während Vaterschaft sich nicht mehr allein in der Erfüllung der Versorgerrolle – in der Regel durch umfangreiche Erwerbsbeteiligung – erschöpft. Dies geht einher mit einem deutlichen Wandel der Geschlechter-Arrangements seit den 1960er Jahren, der vor allem auf die Bildungsexpansion und insbesondere die steigende Bildungsbeteiligung von Frauen zurückgeht. In diesem Kontext wurde das bürgerliche Familienideal, welches für die Ehefrau die „Hausfrauenrolle“ innerhalb einer „Versorgerehe“ vorsah, in Frage gestellt. Dieses Leitbild forderte neben den geschlechterspezifischen Rollenvorstellungen auch die heterosexuelle, monogame Ehe als Voraussetzung für die gesellschaftliche Anerkennung als Familie. Die zunehmenden Zahlen von nichtehelichen Geburten und nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern, aber auch die steigende staatliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften bzw. Familien weisen bezüglich dieser Dimensionen des bürgerlichen Familienideals auf einen langfristigen kulturellen Wandel hin.

### Methodisches Vorgehen

Die European Value Study aus dem Jahr 2008 bietet die Möglichkeit, Einstellungen in Bezug auf drei zentrale Dimensionen des Familienbildes des bürgerlichen Familienideals vergleichend in 46 Ländern zu betrachten. Damit können Länder mit deutlich unterschiedlichem kulturellen Hintergrund in die Analyse einbezogen werden. Untersucht wird der jeweilige Stand des gesellschaftlichen Diskurses über

1. geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen in der Familie,
2. die Bedeutung der Institutionalisierung von Familie durch die Ehe und
3. die normative Konzeption von Sexualität.

Ziel der Analysen ist es, die Länder hinsichtlich der Positionen bezüglich der genannten Dimensionen zu Gruppen zu bündeln und diese inhaltlich zu beschreiben.

## SARA – Psychosoziale Beratung bei Kinderwunsch

**Projektleitung:**
Dr. Birgit Mayer-Lewis
**Laufzeit:**
1/2010 bis 6/2014
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

### Gegenstand der Untersuchung

Die Gründung einer eigenen Familie gehört für viele Menschen selbstverständlich zu ihrer Lebensplanung. Deshalb ist die Bestürzung groß, wenn im Verlauf der Familienplanung Fruchtbarkeitsprobleme auftreten. In Deutschland ist ca. jedes zehnte Paar von Infertilitätserscheinungen betroffen. Dabei liegen die Ursachen von Fruchtbarkeitsproblemen entweder in organischen Störungen und Fehlfunktionen oder gründen in einer altersbedingten Abnahme der Fertilität. Durch verlängerte Ausbildungszeiten und eine häufig erst relativ spät stattfindende Partnerbindung verschiebt sich der Zeitraum, in dem Paare ihre Familiengründung planen, immer häufiger in einen Altersabschnitt, in dem die natürliche Fertilität bereits eingeschränkt ist.
Viele Paare mit unerfülltem Kinderwunsch nutzen Angebote der modernen Reproduktionsmedizin und hoffen, dass eine medizinische Behandlung zu einer stabilen Schwangerschaft und zur Geburt eines Kindes führt. Häufig bedarf es dabei mehrerer medizinischer Eingriffe, da die Erfolgschancen nicht groß sind. Im Verlauf (erfolgloser) medizinischer Kinderwunschbehandlungen können emotionale Notlagen im Erleben der Frauen und Männer auftreten. Hinzu kommt, dass die Betroffenen ihre Belastungen oft nicht kommunikativ verarbeiten können, da Fruchtbarkeitsstörungen und die Inanspruchnahme von Kinderwunschbehandlungen in den privaten sozialen Netzwerken in der Regel eher tabuisiert sind und nicht offen angesprochen werden.

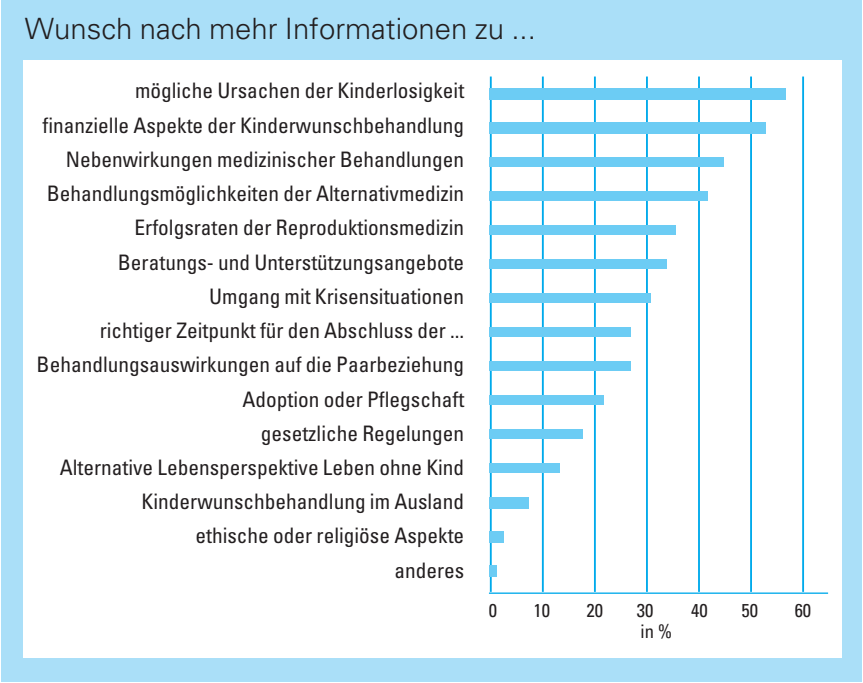
### Zielsetzung und methodisches Vorgehen

Das Modellprojekt „Psychosoziale Beratung bei Kinderwunsch“ nimmt sich des Themas „ungewollte Kinderlosigkeit“ an. Es ist als ein Kooperationsprojekt zwischen der staatlich anerkannten Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen DONUM VITAE Amberg und dem Kinderwunschzentrum St. Marien Amberg konzipiert und will ein umfassendes und interdisziplinäres Beratungs- und Unterstützungsangebot für Frauen und Männer mit Kinderwunsch entwickeln.
Das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*) hat im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration die wissenschaftliche Begleitung des Projektes übernommen. Für die Projektevaluation wurden sowohl quantitative als auch qualitative Erhebungsmethoden angewandt. Am Kinderwunschzentrum wurden zwischen Oktober 2010 und Juli 2013 alle Erstpatientinnen gebeten, einen Fragebogen zu ihren bisherigen Erfahrungen im Umgang mit dem Kinderwunsch auszufüllen. Außerdem dokumentierten die Beratungsfachkräfte über einen Zeitraum von drei Jahren alle Paar- und Einzelberatungen sowie Gruppenangebote zum Thema Kinderwunsch an der beteiligten Beratungsstelle. Ergänzt wurden diese Erhebungen durch qualitative Interviews mit verschiedenen Personengruppen, die im Kontext des unerfüllten Kinderwunsches von besonderer Bedeutung sind. Dabei wurden zum einen Experten aus der Reproduktionsmedizin befragt. Zum anderen wurden Paare gebeten, über den persönlichen Umgang mit ihrem Kinderwunsch und ihren Erfahrungen mit der Reproduktionsmedizin zu berichten. Ferner wurden auch Eltern befragt, die sich für die Adoption eines Kindes entschieden haben, so dass auch Entscheidungswege, die eine Alternative zur medizinischen Kinderwunschbehandlung darstellen, erfasst werden konnten.

### Projektverlauf

Alle geplanten Erhebungen konnten im vorgesehenen Zeitraum abgeschlossen werden. Aus den erhobenen Daten wird deutlich, dass ein psychosoziales Angebot bei Kinderwunsch von allen beteiligten Fachkräften positiv bewertet wird.
In den Expertengesprächen mit den Fachkräften der Reproduktionsmedizin (n = 7) beschreiben alle Befragten, dass sich Paare während einer Kinderwunschbehandlung in einer Ausnahmesituation befinden und die Zusammenarbeit mit einer psychosozialen Beratungsstelle zu begrüßen ist.

Die Dokumentation am Kinderwunschzentrum (n = 276) zeigt, dass das durchschnittliche Alter der Frauen, welche das Kinderwunschzentrum aufsuchten, bei 32 Jahren lag, wobei mit 23 % fast ein Viertel aller Frauen über 35 Jahre alt war. Knapp 52 % der Frauen waren das erste Mal in einem Kinderwunschzentrum und von den anderen Frauen hatten 72 % bereits in anderen reproduktionsmedizinischen Einrichtungen Kinderwunschbehandlungen in Anspruch genommen. Der Informationsbedarf der Frauen am Kinderwunschzentrum ist groß, denn 75 % der Frauen wünschen sich mehr Information zu drei bis zwölf der in der Grafik dargestellten Themen.




Quelle: *ifb*, SARA-Projekt

In der Beratungsdokumentation (n = 99) wird deutlich, dass sich die Frauen und Paare, welche eine psychosoziale Beratung in Anspruch nahmen, im Durchschnitt seit drei Jahren mit ihrem unerfüllten Kinderwunsch auseinandersetzen und der Wunsch nach psychosozialer Unterstützung groß ist. Während der Beratungsgespräche wurde der persönliche Umgang mit Krisensituationen besonders häufig zum Thema, wobei insgesamt betrachtet die Themen in der Beratung breit gestreut sind. Knapp die Hälfte aller Beratungen fanden persönlich statt (49 %), alle anderen Beratungen zu etwa gleichen Anteilen telefonisch und per E-Mail. Das Beratungsangebot wird vorwiegend von Frauen in Anspruch genommen. In nur 15 % der Beratungen handelte es sich um Paarberatungen und die Einzelberatung wurde nur zweimal von einem Mann in Anspruch genommen. Auf das Beratungsangebot hingewiesen wurde die Mehrheit durch eine Fachkraft aus einer medizinischen Einrichtung (Ärztinnen, Ärzte, Arzthelferinnen). Die Beratungsrückmeldungen (n = 23) weisen darauf hin, dass das Beratungsangebot sehr positiv erlebt wird. Alle Frauen gaben an, dass die Beratung sowohl emotional stärkend als auch hilfreich war und ihre Erwartungen erfüllt wurden. Alle würden das Beratungsangebot anderen Betroffenen empfehlen.

## „Netzwerk Kinderwunsch Amberg“

Am 26. Juni 2013 wurde das „Netzwerk Kinderwunsch Amberg“ gegründet, wodurch die Kooperation zwischen allen relevanten Fachkräften vor Ort gestärkt und dauerhaft etabliert werden soll. Die Patenschaft zu diesem Netzwerk haben Gesundheitsministerin Melanie Huml und der frühere Staatssekretär des Familienministeriums Markus Sackmann übernommen.

## Fachtag 2014

Am 14. Mai 2014 wird in Nürnberg ein abschließender Fachtag stattfinden, an dem die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung des Projekts vorgestellt werden.

NETZWERK KINDERWUNSCH AMBERG

## Veränderung der Arbeitsteilung bei Paaren im Übergang zur Elternschaft

**Projektteam:**
Dipl.-Soz. Anna Dechant, Dipl.-Soz. Harald Rost
**Laufzeit:**
1/2013 bis 12/2013
Eigenprojekt; gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration
(Teil des internationalen Netzwerkes „transPARENT" – International research cooperation for studies of the transition to parenthood)

### Gegenstand der Untersuchung

In Deutschland teilen sich die meisten Eltern Hausarbeit und Kinderbetreuung sowie Erwerbstätigkeit nach wie vor ungleich zwischen den Geschlechtern auf. So sind es – entgegen unterschiedlicher theoretischer Erwartungen und trotz der Einführung des neuen Elterngeldes – weiterhin überwiegend die Frauen, die nach der Geburt ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen und häufig nach der Unterbrechung im Umfang einschränken. Im Gegenzug weiten sie ihre Zeit für Hausarbeit aus und übernehmen den Großteil der Kinderbetreuung.
In dem von der DFG geförderten Projekt „Innerfamiliale Arbeitsteilung als Prozess. Die Veränderung der Arbeitsteilung im Beziehungsverlauf" wurde im Rahmen einer qualitativen Längsschnittstudie untersucht, wie sich die Anforderungen an Hausarbeit und deren Verteilung in Paaren beim Übergang zur Elternschaft entwickeln. Die Aufteilung der Hausarbeit nach der Geburt des Kindes wird von den wenigsten Paaren vorher geplant und ist häufig ein Thema mit hohem Aushandlungsbedarf. Teilweise beugen die Paare potentiellen Konflikten vor, indem sie geschlechtstypische Vorstellungen übernehmen und sich dementsprechend verhalten. Nur in wenigen Fällen gibt es eine egalitäre Aufgabenteilung, die so stabil ist, dass sie auch nach dem Übergang zur Elternschaft beibehalten wird. Für die Planung und Umsetzung einer bestimmten Arbeitsteilung sind die Wünsche der Paare, Rollenvorstellungen und Ansprüche an aktive Elternschaft, geschlechtsspezifische Stereotype, Sozialisation in ihrer Herkunftsfamilie, berufliche Rahmenbedingungen und finanzielle Ressourcen von Bedeutung.
Diese qualitativen Daten lassen allerdings aufgrund geringer Fallzahlen keinerlei Aussagen über die Repräsentativität der gefundenen Forschungsergebnisse zu. Daher werden in einem nächsten Schritt die Befunde und Schlussfolgerungen anhand eines Datensatzes mit ausreichend hohen Fallzahlen überprüft.

### Methodisches Vorgehen

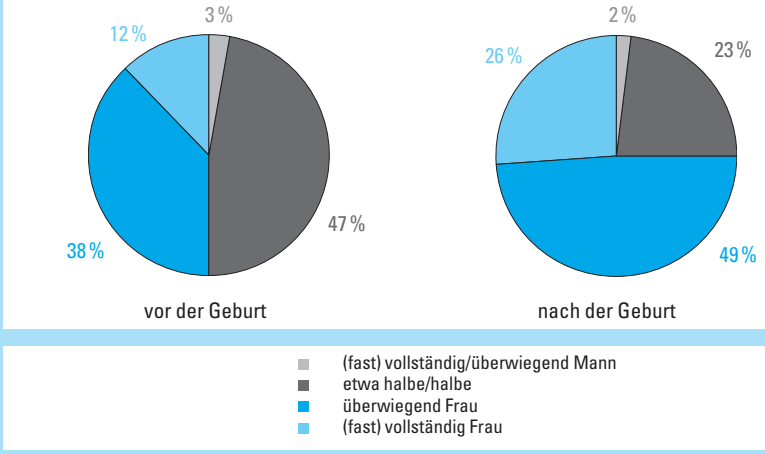
Für die Auswertungen werden Daten des seit 2008/2009 jährlich erhobenen Beziehungs- und Familienpanels pairfam („Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics") genutzt. Dieses enthält im Längsschnitt Informationen zu partnerschaftlichen und familialen Lebensformen in Deutschland für drei Geburtskohorten (1971-73, 1981-83, 1991-93). Soweit diese einverstanden sind, werden auch die Partner(innen), Eltern und Kinder der Zielpersonen befragt. Für die Auswertung wird die Arbeitsteilung von Paaren, die im Verlauf der vier Befragungsjahre zum ersten Mal Eltern wurden, mit Paaren, die kinderlos blieben, verglichen. Dabei ist es wichtig, nur Paare zu betrachten, die für mindestens zwei Zeitpunkte einen Haushalt und somit auch die Hausarbeit teilten. Im Falle der Paare, die Eltern werden, muss mindestens einer der Zeitpunkte vor und mindestens ein anderer nach der Geburt des ersten gemeinsamen Kindes liegen, damit potenzielle Veränderungen analysiert werden können. Durch den Vergleich mit den kinderlos bleibenden Paaren lassen sich Faktoren identifizieren, die zu Veränderungen der Arbeitsteilung im Übergang zur Elternschaft beitragen. Hierfür werden neben den einschlägigen Theorien auch in der qualitativen Längsschnittuntersuchung identifizierte Erklärungsmuster in die Analysen einbezogen.
Ein weiterer Vorteil der pairfam-Daten ist, dass für alle Paare die neuen Regelungen zu Elternzeit und -geld gelten. Vermutlich dank der zum Teil erheblich höheren Ausgleichszahlungen des Elterngeldes (Lohnersatzleistung) im Vergleich zu früheren Leistungen partizipieren nun mehr Männer an der Elternzeit. Auch gibt es durch die verkürzte Leistungsdauer Anreize für eine frühere Berufsrückkehr von Müttern. Eine offene Frage ist daher, ob und wie sich dies auf die Arbeitsteilung im Haushalt auswirkt.

### Ausgewählte Ergebnisse

Von der ersten bis zur vierten Welle können mit den pairfam-Daten 295 Übergänge zur Erstelternschaft beobachtet werden. Die Arbeitsteilung dieser Paare wird verglichen mit 892 kinderlosen Paaren. Deskriptiv lässt sich feststellen, dass etwa die Hälfte der Paare zum ersten Beobachtungszeitpunkt die Hausarbeit gleich unter den Partnern aufteilt. In den meisten anderen Fällen hat die Frau einen höheren Anteil. Bei den Eltern verschiebt sich die Aufteilung der Hausarbeit in der Befragung, die auf die Geburt folgt, dahingehend, dass deutlich häufiger die Frau einen größeren Anteil an der Hausarbeit übernimmt oder

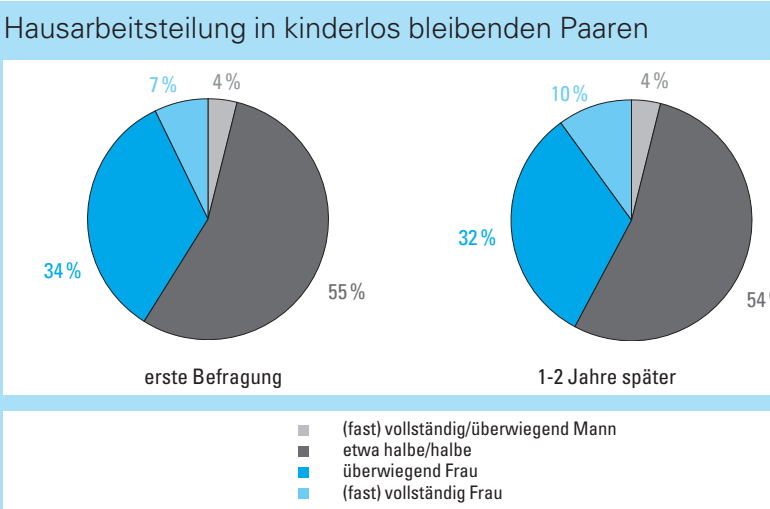
diese nahezu alleine erledigt. Bei kinderlos bleibenden Paaren verändert sich die Aufteilung demgegenüber kaum.

Hausarbeitsteilung vor und nach der Geburt des ersten Kindes




Quelle (für beide Darstellungen): pairfam Release 4.0. doi: 10.4232/pairfam.5678.4.0.0

Hausarbeitsteilung in kinderlos bleibenden Paaren




Weiterführende multivariate Analysen im Rahmen von Panelregressionsmodellen (Fixed-effect-Modelle) haben darüber hinaus Folgendes gezeigt:

- Der Übergang zur Elternschaft verschiebt die Aufteilung eines Paares dahingehend, dass der Anteil der Frau wächst.
- Die Aufteilung der Erwerbsarbeit hat einen entscheidenden Einfluss: Bei Paaren mit männlichem Alleinverdiener beteiligen sich die Männer weniger im Haushalt als bei Paaren, in denen die Frauen im gleichen oder größeren Umfang erwerbstätig sind als ihre Partner.
- Männer leisten einen geringeren Anteil an der Hausarbeit in Paaren, in denen beide Partner unterschiedliche Bildungsniveaus haben oder in denen nicht beide Partner hochgebildet sind. Eine partnerschaftliche Aufteilung der Hausarbeit findet sich häufiger bei Paaren, in denen beide Partner eine Universität oder Fachhochschule besucht haben.

## Veröffentlichungen

Dechant, Anna/Schulz, Florian (2013): Scenarios for the Equal Division of Paid and Unpaid Work in the Transition to Parenthood in Germany. Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 38, 5. doi: 10.4232/10.CPoS-2013-06en.

Dechant, Anna/Schulz, Florian (2013): Bedingungsszenarien einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung beim Übergang zur Elternschaft in Deutschland. Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 38, 5. doi: 10.4232/10.CPoS-2013-06de.

## Veränderungen bei der Berufsrückkehr von Müttern nach einer Familienpause (DFG-Projekt)

**Projektleitung:**
Dr. Tanja Mühling, Dipl.-Soz. Harald Rost, Dr. Marina Rupp
**Projektbearbeitung:**
Dipl.-Soz. Loreen Beier (bis 6/2012),
Dipl.-Soz. Andrea Buschner (ab 5/2012), Dipl.-Soz. Christian Haag,
Dipl.-Soz. Jessica Schreyer (ab 7/2012)
**Laufzeit:**
4/2011 bis 3/2014
DFG-Projekt; Datenerhebung gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

### Gegenstand der Untersuchung

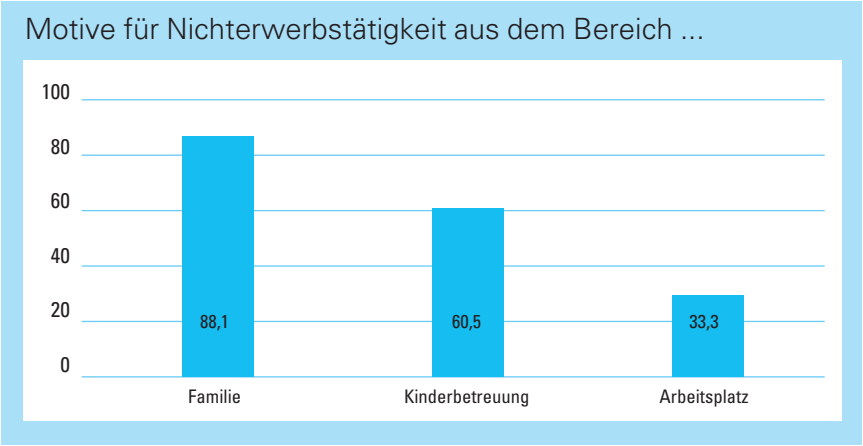
Die Geburt eines Kindes ist fast immer mit einer Erwerbsunterbrechung der Mutter verbunden. Zu welchem Zeitpunkt, ob überhaupt und in welchem Umfang die Rückkehr in das Erwerbsleben erfolgt und wie diese organisiert wird, hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt und hängt von den strukturellen Rahmenbedingungen, den normativen Familienleitbildern, individuellen Präferenzen, der Familienform und den Entscheidungsprozessen auf der Paarebene ab. Die Familienpolitik hat die strukturellen Rahmenbedingungen für eine frühzeitige Berufsrückkehr von Müttern und für eine stärkere Beteiligung der Väter an der Familienarbeit in den letzten Jahren deutlich verbessert; vor allem durch den Ausbau von Krippenplätzen, die Einführung des Elterngeldes und die Ausgestaltung der neuen Elternzeit im Jahr 2007.
Vor diesem Hintergrund soll die Dynamik des beruflichen Wiedereinstiegs von Frauen nach der Inanspruchnahme von Mutterschutz und Elternzeit näher untersucht werden. Es stellt sich die Frage, welche Mütter nun welche Dauer der Erwerbsunterbrechung wählen und welche Erfahrungen sie beim beruflichen Wiedereinstieg machen. In diesem Zusammenhang wird auch die Rolle der Elternzeit von Vätern analysiert. Zudem werden die Bereiche institutionelle Kinderbetreuung und innerfamiliale Aufgabenteilung beleuchtet. Von Interesse ist darüber hinaus, aus welchen Gründen manche Frauen auf eine rasche Berufsrückkehr verzichten und inwiefern sich die Lebenssituation und Einstellungen von berufstätigen und nicht berufstätigen Müttern unterscheiden.

### Methodisches Vorgehen

Die zentrale Datenbasis des DFG-Forschungsprojekts bildet die *ifb*-Berufsrückkehrstudie 2010, eine vom StMAS finanzierte Primärerhebung, für die 1.453 bayerische Mütter befragt wurden, deren Kinder zum Befragungszeitpunkt rund drei Jahre alt waren. Ein großer Teil dieser Mütter verfügte bereits über Wiedereinstiegserfahrungen, überwiegend in Form von Teilzeitarbeit oder geringfügiger Beschäftigung. Vor der Geburt des Kindes im Jahr 2007 waren 83 % der Befragten berufstätig gewesen. Somit ergibt sich unter den Frauen eine Vielzahl von unterschiedlichen Erwerbsverläufen, die auch abhängig von der Kinderzahl sind. Der Datensatz ist daher gut geeignet, die unterschiedlichen Berufsverläufe der Mütter zu vergleichen und deren berufliche Orientierungen zu analysieren.
Ergänzende Längsschnittanalysen des SOEP zu den Berufsverläufen von Müttern vergleichen insbesondere die weiblichen Erwerbsmuster vor und nach den Reformen der Elternzeit und des Elterngeldes. Hierfür wurde eine Expertise an den Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Empirische Mikroökonomik, von Prof. Dr. Guido Heineck, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, vergeben.
Darüber hinaus wird die Untersuchung „Familien in Deutschland" (FiD) herangezogen, um die Informationen aus der *ifb*-Berufsrückkehrstudie 2010 um deutschlandweite Daten sowie um Ost-West-Vergleiche zu ergänzen. Im Fokus der Auswertungen stehen subjektive Faktoren, die im Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit der Mutter und der Kinderbetreuung stehen können. Dabei interessieren u. a. die Zufriedenheit der Mütter und die gemeinsam verbrachte Zeit mit dem Kind.

### Ausgewählte Ergebnisse

Insgesamt 38,2 % der Mütter sind zum Interviewzeitpunkt noch nicht in das Berufsleben zurückgekehrt. Sie werden im Folgenden näher beschrieben:
Die nicht erwerbstätigen Mütter befinden sich zu drei Vierteln noch in der Elternzeit oder schon wieder im Mutterschutz, 17 % sind Hausfrauen und 5 % arbeitslos gemeldet. Die verschiedenen Motive zur Begründung dieser (etwas) längeren Pause fallen in drei große Bereiche, wie die Grafik auf Seite 52 zeigt.




Quelle: *ifb*-Berufsrückkehrstudie 2010; n = 555, Angaben in %

Es fällt zunächst auf, dass die Motive aus dem Bereich Familie mit Abstand am stärksten vertreten sind. Darunter fällt auch das insgesamt am häufigsten genannte Argument, nachdem die Mutter sich ganz um ihr Kind kümmern möchte (79,1 %). Viele Frauen verzichten deswegen auf eine Erwerbstätigkeit und planen den Wiedereinstieg erst für später (70,4 %). Mit rund 48 % begründet fast jede zweite Frau ihre Entscheidung u. a. mit einer zu großen Doppelbelastung. Am zweithäufigsten entfallen die Antworten auf den Bereich Kinderbetreuung, welcher die Kosten und die Verfügbarkeit von Betreuungsmöglichkeiten beinhaltet. Wichtig ist hierbei die Aussage, dass sich niemand anderes als die Mutter um das Kind kümmern kann (51,6 %). Von insgesamt geringerer Bedeutung für die aktuelle Nichterwerbstätigkeit zeichnet sich der Bereich Arbeitsplatz ab, wobei Verfügbarkeit und Zufriedenheit damit abgefragt wurden. Beispielsweise verzichten 21,7 % der Frauen auf eine Berufstätigkeit, weil ein Arbeitsplatz fehlt, der den eigenen Wünschen entspricht.
Wie erwartet, nennen arbeitslos gemeldete Frauen überwiegend Aspekte des Arbeitsmarktes, Hausfrauen thematisieren überdurchschnittlich oft fehlende Kinderbetreuungsmöglichkeiten und bei Frauen in Elternzeit oder Mutterschutz sind familienbezogene Aspekte die wichtigsten Motive.
Eine Rückkehr in den Arbeitsmarkt wird mit 97 % von fast jeder Frau geplant, knapp 2 % sind sich noch nicht sicher und lediglich 1,3 % (n = 7) der Frauen möchten in Zukunft nicht erwerbstätig werden. Der Wiedereinstieg wird überwiegend „aus Freude am Beruf“, aber auch aus finanziellen Gründen und wegen der Altersvorsorge angestrebt. Der geplante Zeitraum bis zum Wiedereintritt fällt kürzer aus, wenn das 2007 geborene Kind keine jüngeren Geschwister hat und bereits institutionell betreut wird.

## Veröffentlichungen

Mühling, Tanja/Rost, Harald/Rupp, Marina (Hrsg.) (2013): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Rupp, Marina (2013): Die Berufsrückkehr von Müttern unter den Bedingungen des neuen Elterngeldes. Broschüre mit zentralen Studienergebnissen. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 1-2013.

Darüber hinaus ist ein Beitrag zur Teilzeitbeschäftigung während des Elterngeldbezugs für eine wissenschaftliche Fachzeitschrift in Vorbereitung.

## Zukunft der Familie
## 4. Europäischer Fachkongress Familienforschung

**Projektleitung:**
Dr. Marina Rupp (*ifb*) in Kooperation mit Dipl.-Sozpäd. Olaf Kapella vom Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) und Prof. Dr. Norbert F. Schneider von der Universität Mainz und dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)

Die Tagung wurde vom Bundesministerium für Familie und Senioren, Frauen und Jugend, dem Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend in Österreich sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt.

Der Kongress mit dem Titel „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft" fand vom 6. bis 8. Juni in Bamberg statt. Er erhielt großen Zuspruch und viel positive Resonanz. Kooperationspartner bei diesem Vorhaben waren – wie bei den vorangegangenen Kongressen – das Österreichische Institut für Familienforschung der Universität Wien und das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Als Referenten haben 16 internationale Wissenschaftler(innen) zu den Hauptthemen

- Wie entwickelt sich die Familie in Europa?,
- Sich wandelnde Rahmenbedingungen: Chancen und Risiken und
- Zukunft der Familienwissenschaft – Möglichkeiten und Grenzen

Vorträge gehalten. Dabei wurde u. a. diskutiert, wodurch die Familienentwicklung beeinflusst wird und die Bedeutung beruflicher Mobilität und Migration angesprochen. Weitere Teilbereiche widmeten sich der Entwicklung der Methoden der Familienforschung und vernachlässigten Perspektiven von Doing Family.
Ergänzt wurde der Blick in die Zukunft durch einen Beitrag aus den Europäischen Familienverbänden, welcher das Erfordernis von Interdisziplinarität aus der praxisorientierten Perspektive begründete. Ein Familienpolitisches Podium als Abendveranstaltung und eine Podiumsdiskussion zum Themenbereich der Interdisziplinarität der Familienwissenschaften rundeten das Programm ab. Teilgenommen haben insgesamt 149 Interessierte. Der Teilnehmerkreis umspannte neben Wissenschaftler(inne)n erfreulicherweise auch Repräsentant(inn)en von Verbänden und Familienpolitik. Zusätzlich konnten Studierende, die am Staatsinstitut für Familienforschung als studentische Hilfskräfte beschäftigt sind, kostenfrei die Veranstaltungen besuchen.





Zurzeit wird ein Tagungsband erstellt, in dem die Beiträge nachzulesen sein werden:
Rupp, Marina/Kapella, Olaf/Schneider, Norbert F. (Hrsg.): Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft. Tagungsband zum 4. Europäischen Fachkongress Familienforschung. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich. Im Erscheinen.
Kongress-Webseite: www.familyscience.eu

*Die Veranstalter: Das Staatsinstitut für Familienforschung (ifb) an der Universität Bamberg, das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB), Wiesbaden, und das Österreichische Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien. V.l.: Norbert Schneider (BiB), Olaf Kapella (ÖIF) und Marina Rupp (ifb).*

*Es diskutierten über Facetten einer interdisziplinären Wissenschaft: V.l. Karin Jurczyk, Soziologin; Andreas Gestrich, Historiker; Barbara Reichle, Psychologin; Moderatorin Barbara Herrmann, Bayerischer Rundfunk; Irene Gerlach, Politikwissenschaftlerin; Helmut Schneider, Betriebswirt; Martin Löhnig, Jurist.*

*Über familienpolitische Konzepte für die Zukunft sprachen Ingo Behnel vom Bundesfamilienministerium, seine österreichische Amtskollegin Ingrid Nemec und Evelyn Astor als Vertreterin der Europäischen Kommission.*

4. Europäischer Fachkongress für Familienforschung Bamberg 6.-8. Juni 2013

# Weitere wissenschaftliche Aktivitäten des Instituts

## Veröffentlichungen

Entsprechend der Bandbreite und Themenvielfalt der Institutsarbeit werden unterschiedliche Publikationsformate für verschiedene Zielgruppen aufgelegt.

- Umfassendere Forschungsergebnisse werden in Buchform veröffentlicht, was den Vorzug hat, dass ein größeres Publikum erreicht wird.
- Aktuelle Beiträge oder Forschungsergebnisse werden zudem in Fachzeitschriften und Readern veröffentlicht.
- Produkte für spezielle Zielgruppen, wie zum Beispiel Broschüren oder Handreichungen, werden als attraktive Sonderdrucke (teils im Rahmen der Veröffentlichungsreihe des Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, teils vom *ifb* selbst) herausgegeben und gezielt verteilt.
- Zwischenberichte oder auch Ergebnisse kleinerer Studien des *ifb* erscheinen weiterhin in der Reihe *ifb*-Materialien. Seit 2005 sind diese auf der Homepage des *ifb* abrufbar (www.ifb-bamberg.de).

### 2013 sind unter anderem folgende Publikationen erschienen (vgl. Seite 60):

## Zeitschrift für Familienforschung Journal of Family Research (ZfF/JFR)

Das *ifb* trägt die redaktionelle Verantwortung für die Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research, die dreimal jährlich – jeweils im April, September und Dezember – im Verlag Barbara Budrich erscheint.
Die inhaltliche Gestaltung obliegt sieben Herausgeber(inne)n: Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler (Otto-Friedrich-Universität Bamberg, als geschäftsführende Herausgeberin), Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Peter Blossfeld (European University Institute, Florenz), Prof. Dr. Johannes Huinink (Universität Bremen), Dr. Michaela Kreyenfeld (Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Rostock), Prof. Dr. Ilona Ostner (Universität Göttingen), Prof. Dr. Norbert F. Schneider (Direktor des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden) und Prof. em. Dr. Dr. h. c. Laszlo A. Vaskovics (Bamberg). Die Herausgeber(innen) werden durch einen wissenschaftlichen Beirat aus den verschiedenen Disziplinen der Familienforschung beraten. Für die Redaktion ist Dr. Kurt P. Bierschock (*ifb*) verantwortlich.
Die Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research veröffentlicht wissenschaftliche Arbeiten aus allen Bereichen der Familienforschung. Im Mittelpunkt stehen sowohl grundlagen- als auch anwendungsorientierte Beiträge, insbesondere aus der empirischen Sozialforschung, sowie Überblicksartikel und Kurzbeiträge. Aktuelle Forschungsvorhaben und -ergebnisse aus der Arbeit des *ifb* werden in der Rubrik *ifb*-Mitteilungen vorgestellt. Alle eingereichten Arbeiten werden einem anonymisierten Begutachtungsverfahren unterzogen. Die Beiträge werden in deutscher oder englischer Sprache veröffentlicht, deren Zusammenfassungen auch in der jeweils anderen Sprache. Seit 2008 wird die ZfF/JFR im Social Science Citation Index (SSCI) referiert, seit 2009 auch im Scopus geführt.
Zwei der drei Hefte des Jahres 2013 waren Schwerpunktthemen gewidmet. Heft 1/2013 beschäftigte sich mit „Türkischen Familien in Deutschland – Generationenbeziehungen und Generationenperspektiven“, während „Elterngeld und Elternzeit in Deutschland: Ziele, Diskurse und Perspektiven“ im Mittelpunkt von Heft 2/2013 standen.

## Heft 1/2013

- Generationenbeziehungen im Alter: Türkische Familien in der Türkei und in Deutschland
- Erwerbsbeteiligung und Einstellungen zur Familie von türkischen Migrantinnen im Generationenvergleich

## Heft 2/2013

- Die fünf Ziele des Elterngelds im Spannungsfeld von Politik, Medien und Wissenschaft
- Das Elterngeld und seine Wirkungen auf das Haushaltseinkommen junger Familien und die Erwerbstätigkeit von Müttern

## Heft 3/2013

- Turbulenzen im Kinderleben. Mütterliche Partnerschaftsbiographien und multiple Übergänge nach elterlicher Trennung
- Liebesbeziehungen junger Erwachsener aus Scheidungsfamilien. Eine Beobachtungsstudie zur Intergenerationalen Transmission des Scheidungsrisikos

Des Weiteren wurden in diesem Jahrgang u. a. Beiträge zu den Einstellungen von Deutschen und türkischen Migranten zur familialen Solidarität im Alter, zum Einfluss verschiedener Vätertypen auf die Symptombelastung ihrer Kinder, zum einkommensabhängigen Elterngeld als Element einer nachhaltigen Politik, zu den Wirkungen des Elterngelds auf Einkommen und Fertilität, zur Frage, ob die „Väterzeit" (als Bestandteil der Elterngeldregelung) als Beschleuniger von Gleichstellung angesehen werden kann, zum Einfluss von Arbeitslosigkeit auf das Trennungsrisiko von Ehen und zur persönlichen Bilanzierung der Herausforderungen einer Verwitwung im Zeit- und Geschlechtervergleich veröffentlicht.





Für 2014 ist u. a. ein Schwerpunktthemenheft mit dem Titel „Timing and spacing of births: Effects for children, parents and grandparents" vorgesehen.
Neben den regulären Veröffentlichungen werden in größeren Zeitabständen Sonderhefte in Buchform publiziert. Im Jahr 2012 erschien der jüngste Band: Johannes Huinink/Michaela Kreyenfeld/Heike Trappe: „Familie und Partnerschaft in Ost- und Westdeutschland. Ähnlich und doch immer noch anders". Opladen, Berlin und Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Weitere Informationen über die Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research – unter anderem die Inhaltsverzeichnisse ab 2002, die deutschen und englischen Zusammenfassungen aller Artikel sowie die Volltexte der Beiträge, die vor 2011 erschienen sind – finden sich unter folgender Internetadresse:
www.zeitschrift-fuer-familienforschung.de

Die Volltexte der Beiträge von 1989 bis 2010 können zudem im Social Science Open Access Repository (SSOAR) der GESIS eingesehen werden.
Auch der Verlag Barbara Budrich stellt Informationen zur Zeitschrift – so auch über die verschiedenen Möglichkeiten, die Zeitschrift im Abonnement oder einzelne Beiträge zu beziehen – bereit:
www.budrich-journals.de/index.php/zff

**Adresse der Redaktion:**
Zeitschrift für Familienforschung/
Journal of Family Research (ZfF/JFR)
Heinrichsdamm 4
96047 Bamberg
Telefon: (++49) (0)951 96525-13
Redakteur: Dr. Kurt P. Bierschock
Sekretariat: Angelika Liebig
E-Mail: redaktion-zff@ifb.uni-bamberg.de

## Aktivitäten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

### Neueste Publikationen


Adam, Ursula/Mühling, Tanja/Rost, Harald: *ifb*-Familienreport Bayern 2014. Zur Lage der Familie in Bayern. Schwerpunkt: Familienfreundlichkeit auf kommunaler Ebene. Im Erscheinen.

Adam, Ursula/Mühling, Tanja/Förster, Mandy/Jakob, Désirée: Facetten der Enkelkinderbetreuung. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich. Im Erscheinen.

Bauer, Philipp/Mühling, Tanja/Rost, Harald (2013): *ifb*-Familienreport Bayern – Tabellenband 2013. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 8-2013.

Beier, Loreen/Rupp, Marina (2013): Beschreibung der Datenbasen und der Teilnehmerinnen in der *ifb*-Berufsrückkehrstudie. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald/Rupp, Marina (Hrsg.): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 55-102.

Bergold, Pia/Rinkake Annika/Rupp, Marina (2013): Netzwerk Familienpaten Bayern – Beurteilung der Schulungen – Teilbericht I. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 2-2012.

Bergold, Pia/Buschner, Andrea/Rupp, Marina: Netzwerk Familienpaten Bayern. Durchführung der Familienpatenschaften – Teilbericht II. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 2-2013. Im Erscheinen.

Buschner, Andrea (2013): Die Umsetzung des Kinderwunsches bei gleichgeschlechtlichen Paaren und deren anschließende Übernahme von elterlichen Rollen. In: Majo, Giovanni/Eichinger, Tobias/Bozarro, Claudia (Hrsg.): Kinderwunsch und Reproduktionsmedizin. Ethische Herausforderungen der technisierten Fortpflanzung. Freiburg/München: Verlag Karl Alber, S. 426-447.

Buschner, Andrea/Haag, Christian (2013): Erfahrungen von Frauen bei der Berufsrückkehr nach der Babypause. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald/Rupp, Marina (Hrsg.): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 161-198.

Cyprian, Gudrun/Dechant, Anna (2013): Leitfaden für eine kommunale Schulbegleitung von Familien – auf Basis des Hofer Modellprojektes. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 6-2012.

Dechant, Anna/Schulz, Florian (2013): Scenarios for the Equal Division of Paid and Unpaid Work in the Transition to Parenthood in Germany. Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 38, 5. doi: 10.4232/10.CPoS-2013-06en.

Dechant, Anna/Schulz, Florian (2013): Bedingungsszenarien einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung beim Übergang zur Elternschaft in Deutschland. Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 38, 5. doi: 10.4232/10.CPoS-2013-06de.

Dechant, Anna/Cyprian, Gudrun/Brehm, Uta/Neumann, Regina/Sebelka, Lena (2013): Wissenschaftliche Begleitforschung der Hofer Schulbegleitung. Abschlussbericht. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 3-2012.

Engelhardt, Henriette/Leopold, Thomas (Hrsg.) (2013): Alternde Gesellschaften in Europa: Empirische Untersuchungen mit Daten des SHARE. Bamberger Beiträge zur Soziologie. Bamberg: University of Bamberg Press.

Engelhardt, Henriette/Schmidt, Christopher: Late careers and social structures in Europe. Comparative Population Studies. Im Erscheinen.

Friedrich, Lena/Siegert, Manuel (2013): Frühe Unterstützung benachteiligter Kinder mit Migrationshintergrund: Effekte von Konzepten der Eltern- und Familienbildung. In: Stamm, Margrit/Edelmann, Doris (Hrsg.): Handbuch frühkindliche Bildungsforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 461-471.

Haag, Christian (2013): Rahmenbedingungen zur weiblichen Erwerbstätigkeit in Deutschland und Stand der Forschung zum beruflichen Wiedereinstieg von Müttern. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald/Rupp, Marina (Hrsg.): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 11-53.

Haag, Christian (2013): Berufsrückkehr im Kontext selbstständiger Erwerbstätigkeit. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald/Rupp, Marina (Hrsg.): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 279-296.

Haag, Christian (2013): Zum Kinderwunsch homosexueller Männer und Frauen. In: Maio, Giovanni/Eichinger, Tobias/Bozzaro, Claudia (Hrsg.): Kinderwunsch und Reproduktionsmedizin. Ethische Herausforderungen der technisierten Fortpflanzung. Freiburg/München: Alber Verlag, S. 400-425.

Leopold, Liliya/Engelhardt, Henriette (2013): Education and physical health trajectories in old age. Evidence from the Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe. International Journal of Public Health, 58, 1, S. 23-31.

Mayer-Lewis, Birgit/Rupp, Marina (2013): Evaluation zur Fortbildungsreihe „Sichere Bindungsentwicklung über den Lebenslauf begleiten und fördern" (SIBE-Pilotkurs). Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 6-2013.

Mühling, Tanja/Rost, Harald/Rupp, Marina (Hrsg.) (2013): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Mühling, Tanja/Haag, Christian (2013): Berufsrückkehr und die Inanspruchnahme institutioneller Kinderbetreuung im regionalen und sozialen Kontext. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald/Rupp, Marina (Hrsg.): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 393-421.

Mühling, Tanja/Rost, Harald (2013): Finanzielle Situation von Familien mit kleinen Kindern. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald/Rupp, Marina (Hrsg.): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 371-392.

Mühling, Tanja/Rost, Harald: Einkommensverhältnisse und Ausgabenstruktur bayerischer Familien im Wandel Familie. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 7-2013. Im Erscheinen.

Mühling, Tanja/Schreyer, Jessica (2013): Die Betreuungssituation in bayerischen Familien mit Kleinkindern. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald/Rupp, Marina (Hrsg.): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 199-231.

Mühling, Tanja/Schreyer, Jessica (2013): Lebenssituation, Einstellungen und Zukunftspläne nicht erwerbstätiger Mütter in Bayern. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald/Rupp, Marina (Hrsg.): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 233-278.

Neumann, Regina/Rupp, Marina (2013): Die Bedeutung der Familie als Bildungswelt. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 3-2013. Im Erscheinen.

Neumann, Regina/Rupp, Marina: Medien in der Familie – Medienerziehung und Medienkompetenz aus Sicht der Familienbildung. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 5-2013. Im Erscheinen.

Rost, Harald/Schulz, Florian (2013): Die Aufteilung der Hausarbeit in bayerischen Familien. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald/Rupp, Marina (Hrsg.): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 339-370.

Rupp, Marina/Beier, Loreen (2013): Berufsverläufe von Müttern im Kontext der neuen Elterngeldregelung. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald/Rupp, Marina (Hrsg.): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 69-102.

Rupp, Marina/Haag, Christian: Gleichgeschlechtliche Partnerschaften und Familien. In: Niephaus, Yasemin/Kreyenfeld, Michaela/Sackmann, Reinhold (Hrsg.): Handbuch der Bevölkerungssoziologie. Wiesbaden: Springer VS. Im Erscheinen.

Rupp, Marina (unter Mitarbeit von Sebastian Jungkunz) (2013): Einstellungen von Müttern. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald/Rupp, Marina (Hrsg.): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 139-160.

Rupp, Marina/Neumann, Regina (2013): Bezugspunkte der Eltern- und Familienbildung für eine erfolgreiche Bildungsbegleitung. In: Kompetenzteam Wissenschaft des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance" Correll, Lena/Lepperhoff, Julia (Hrsg.): Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 94-104.

Rupp, Marina/Kapella, Olaf/Schneider, Norbert F. (Hrsg.): Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft. Tagungsband zum 4. Europäischen Fachkongress Familienforschung. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich. Im Erscheinen.

Rupp, Marina/Hemmerle, Petra/Neumann, Regina/Dechant, Anna (2013): Familienhebammen in Bayern. Curriculum: Weiterbildung für Hebammen zu zertifizierten Familienhebammen in Bayern. Hrsgg. vom Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*). http://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/jugend/weiterbildung_curriculum.pdf.

Rupp, Marina/Hemmerle, Petra/Neumann, Regina/Dechant, Anna (2013): Familienhebammen in Bayern. Curriculum: Aufbauschulung für bereits weitergebildete Familienhebammen zu zertifizierten Familienhebammen in Bayern. Hrsgg. vom Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*). www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/jugend/aufbauschulung_curricula.pdf.

Schreyer, Jessica (2013): Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit bzw. institutioneller Betreuung und der Entwicklung von Mutter und Kind – Empirische Analyse mit den Daten der Studie „Familien in Deutschland". In: Mühling, Tanja/Rost, Harald/Rupp, Marina (Hrsg.): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 297-338.

Skopek, Jan/Engelhardt, Henriette: Heirat und Scheidung. In: Niephaus, Yasemin/Kreyenfeld, Michaela/Sackmann, Reinhold (Hrsg.): Handbuch der Bevölkerungssoziologie. Wiesbaden: Springer VS. Im Erscheinen.

Smolka, Adelheid (2013): Familienbildung in Zusammenarbeit mit Eltern, Kindertageseinrichtungen und Schulen. In: Deutsches Rotes Kreuz (Hrsg.): Werte und Wertebildung in Familien, Bildungsinstitutionen, Kooperationen. Beiträge aus Theorie und Praxis. Berlin, S. 134-150.

Smolka, Adelheid/Friedrich, Lena/Wünn, Sarah/Engelhardt, Dorothee (2013): Strukturelle Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung. Erfahrungen aus dem Modellprojekt „Familienstützpunkte" und weiterführende Handlungsempfehlungen des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, *ifb*-Materialien 4-2013.

**Vorträge**

### Bergold, Pia

Regenbogenfamilien – Vielfalt von Familienformen und familialen Beziehungen. Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm. Nürnberg, 20. April 2013.

Regenbogenfamilien – Rahmenbedingungen, Familienformen und Diskriminierung der Kinder. Psychologische Beratungsstelle der Diakonie Bayreuth, 14. Oktober 2013.

### Buschner, Andrea

Richtig beieinander? – Familien in neuen Formen. Podiumsdiskussion im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Ortswechsel" der Hochschule Landshut, 13. November 2013.

### Dechant, Anna

Division of household labour: Changes in the transition to parenthood. Vortrag bei der International User Conference of the German Family Panel. München, 9./10. Oktober 2013. Zusammen mit Harald Rost.

Division of household labour in Germany: Changes in the transition to parenthood. Vortrag bei der ECSR Conference 2013 "Developments in Social Inequality and Social Cohesion". Tilburg/Niederlande, 14. bis 16. Oktober 2013. Zusammen mit Harald Rost.

### Engelhardt, Henriette

Eröffnung des 4. Europäischen Fachkongresses für Familienforschung. Bamberg, 6. Juni 2013.

Erste Erkenntnisse zur Demographie Bayerns auf Basis des Zensus 2011. Vortrag bei den Statistik-Tagen Bamberg/Fürth, 25./26. Juli 2013.

Advanced Methods in Biostatistics: Rubins Causal Model. Vortrag bei der Ludwig-Maximilians-Universität LMU. München, 15. Juli 2013.

Das NEPS-Forschungsdatenzentrum. Vortrag anlässlich des Besuchs von Dr. Wolfgang Heubisch, Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Bamberg, 12. September 2013.

Kirchenradio Bayern: Interview zum Thema Demographischer Wandel, 14. November 2013.

Festrednerin für die Preisverleihung des 4. Wettbewerbs „Familienfreundliches Oberfranken". Hof, 18. November 2013.

Individual and contextual contributors to suicidal ideation among persons aged 50+ in Europe. Vortrag auf der SHARE-Konferenz. Liege/Belgien, 28. November 2013.

## Friedrich, Lena

Das Gesamtkonzept zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern und Erfahrungen aus dem Modellprojekt Familienstützpunkte. Vortrag auf den Informationsveranstaltungen des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. München und Nürnberg, 19. und 20. Juni 2013.

## Mayer-Lewis, Birgit

Aufgaben und Ziele der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes „Psychosoziale Beratung im Kontext des Kinderwunsches". Vortrag im Rahmen des Kolloquiums „Familienforschung" am Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg. Bamberg, 4. März 2013.

Erste Evaluationsergebnisse der SIBE-Fortbildung – Pilotkurs. Vortrag am Abschlusstag des SIBE-Fortbildungskurses „Sichere Bindungsentwicklungen begleiten und fördern". München, 16. Mai 2013.

Psychosoziale Beratung bei Kinderwunsch. Gastvortrag an der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm. Nürnberg, 4. Juni 2013.

Vortrag zu den Evaluationsergebnissen des SIBE-Fortbildungs-Pilotkurses („Sichere Bindungsentwicklungen über den Lebenslauf begleiten und fördern") am Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. München, 11. Juni 2013.

Psychosoziale Beratung bei Kinderwunsch. Vortrag im Rahmen der Gründungsveranstaltung „Netzwerk Kinderwunsch Amberg". Amberg, 26. Juni 2013.

Vorstellung der Evaluationsergebnisse Kurs I SIBE. Vortrag auf dem Fachtag „Sichere Bindungsentwicklungen über den Lebenslauf begleiten und fördern". München, 26. September 2013.

SARA – ein bayerisches Modellprojekt zur psychosozialen Beratung bei unerfülltem Kinderwunsch. Vortrag bei der Donum-Vitae-Veranstaltung „Unerfüllter Kinderwunsch im Jahr 2013 – medizinische, psychosoziale und finanzielle Aspekte". Gießen, 6. November 2013.





Soziokulturelle Aspekte der Kinderlosigkeit in Deutschland und notwendige Konsequenzen. Statement bei der Veranstaltung der Deutschen Familienstiftung „Wenn Kinder, wann Kinder?". Fulda, 21. November 2013.

## Mühling, Tanja

Andere Länder – andere Sitten. Aber auch alles besser? – Sozial- und Familienpolitik in Europa. Vortrag im Rahmen eines Bildungsseminars an der Akademie Frankenwarte Würzburg, 4. April 2013.

Betriebliche Gesundheitsförderung – Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung 2013 des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg. Vortrag vor dem Arbeitskreis Gesundheit des Erzbistums Bamberg, 2. August 2013. Zusammen mit Harald Rost.

Betriebliche Gesundheitsförderung – Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung 2013 des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg. Vortrag vor der Hauptabteilungsleiterkonferenz des Erzbistums Bamberg, 24. September 2013. Zusammen mit Harald Rost.

Betriebliche Gesundheitsförderung – Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung 2013 des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg. Vortrag im Rahmen der Mitarbeiterversammlung des Erzbistums Bamberg, 13. November 2013. Zusammen mit Harald Rost.

## Neumann, Regina

Familien in verschiedenen Lebenslagen. Referententätigkeit im Rahmen der Weiterbildung von Hebammen zur zertifizierten Familienhebamme in Bayern. München und Nürnberg, 10. Mai 2013 und 28. August 2013.

Was macht die Familie? – Fragen an Praxis, Forschung und Politik. Vortrag beim Sozialpädagogiktag 2013. Tübingen, 29. November 2013.

## Rost, Harald

Betriebliche Gesundheitsförderung – Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung 2013 des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg. Vortrag vor dem Arbeitskreis Gesundheit des Erzbistums Bamberg. Bamberg, 2. August 2013. Zusammen mit Tanja Mühling.

Betriebliche Gesundheitsförderung – Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung 2013 des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg. Vortrag vor der Hauptabteilungsleiterkonferenz des Erzbistums Bamberg. Bamberg, 24. September 2013. Zusammen mit Tanja Mühling.

Division of household labour: Changes in the transition to parenthood. Vortrag bei der International User Conference of the German Family Panel. München, 9./10. Oktober 2013. Zusammen mit Anna Dechant.

Division of household labour in Germany: Changes in the transition to parenthood. Vortrag bei der ECSR Conference 2013 "Developments in Social Inequality and Social Cohesion". Tilburg/Niederlande, 14. bis 16. Oktober 2013. Zusammen mit Anna Dechant.

Betriebliche Gesundheitsförderung – Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung 2013 des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg. Vortrag im Rahmen der Mitarbeiterversammlung des Erzbistums Bamberg, 13. November 2013. Zusammen mit Tanja Mühling.

Familienbewusste Aus- und Weiterbildung – neue Wege zu unterschätzten Fachkräftepotenzialen. Podiumsdiskussion im Rahmen der 8. Multiplikatorenveranstaltung von „Erfolgsfaktor Familie Unternehmensnetzwerk (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend). Berlin, 19. November 2013.

### Rupp, Marina

Vorstellung der Arbeit des *ifb* anlässlich des Besuchs von Prof. Dr. Veronika Hammer, Hochschule für angewandte Wissenschaften Coburg, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit. *ifb* Bamberg, 23. April 2013.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Mehrkindfamilien. Vortrag beim Fachworkshop „Mehrkindfamilien in Deutschland – Bedarfe und Herausforderungen" des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend BMFSFJ. Berlin, 20. Juni 2013.

### Smolka, Adelheid

Gesamtkonzept zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern und Modellprojekt „Familienstützpunkte". Vortrag bei der Bezirksdelegiertentagung der LAG Erziehungsberatung Bayern. Innsbruck/Österreich, 26. März 2013.





Das Gesamtkonzept zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern und das Modellprojekt „Familienstützpunkte". Vortrag bei der Kooperationsfachtagung „Die Kleinen trifft es am stärksten. Kinderarmut in Familien" des Verbandes Katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e. V. und des Sozialdienstes katholischer Frauen LV Bayern e. V. München, 6. Mai 2013.

Benachteiligung durch Migrationshintergrund: Was kann Familienbildung hier leisten? Impulsreferat bei den 4. Hohenheimer Tagen der Familienpolitik. Stuttgart-Hohenheim, 16. Oktober 2013.

**Sonstige wissenschaftliche Aktivitäten**

### Adam, Ursula

Teilnahme am 4. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft". Bamberg, 6. bis 8. August 2013.

Teilnahme an den Statistiktagen Bamberg/Fürth 2013 „Ursachen und Folgen des demographischen Wandels". Bamberg, 25./26. Juli 2013.

Teilnahme am SOEPcampus Workshop „Introduction to Work with the Socio-Economic Panel (SOEP)". Bamberg, 17./18. September 2013.

Teilnahme an der Fachtagung „Familiengesundheit im Lebensverlauf". Hochschule Osnabrück, 20. September 2013.

### Bergold, Pia

Teilnahme am 4. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft". Bamberg, 6. bis 8. Juni 2013.

### Bierschock, Kurt P.

Teilnahme am 4. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft". Bamberg, 6. bis 8. Juni 2013.

Teilnahme am SGS-Kongress „Ungleichheit und Integration in der Krise" der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie/Société suisse de sociologie. Universität Bern, 26. bis 28. Juni 2013.

Redakteur der Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research (ZfF/JFR).

## Buschner, Andrea

Teilnahme am 4. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft". Bamberg, 6. bis 8. Juni 2013.

## Dechant, Anna

Teilnahme am 4. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft". Bamberg, 6. bis 8. Juni 2013.

Teilnahme an den Statistiktagen Bamberg/Fürth 2013 „Ursachen und Folgen des demographischen Wandels". Bamberg, 25./26. Juli 2013.

Mitglied im internationalen Forschungsnetzwerk „transPARENT".

Assoziiertes Mitglied der Bamberg Graduate School of Social Sciences (BAGSS).

## Engelhardt, Henriette

Teilnahme an der Tagung „Missing Data". Bamberg, 19. bis 21. Juni 2013.

Teilnahme am Festakt zum 40-jährigen Bestehen des Staatsinstituts für Frühpädagogik. München, 25. Juni 2013.

Beiratssitzung des Nationalen Bildungspanels NEPS, Bamberg, 27./28. Juni 2013.

Mitorganisation der Statistik-Tage Bamberg/Fürth (gemeinsam mit Prof. Dr. Susanne Rässler und dem Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung). 25./26. Juli 2013.

Teilnahme an der Konferenz „Sozialrecht und Sozialpolitik". München, 15. November 2013.

Teilnahme am Treffen zur Einrichtung der Arbeitsgruppen im Rahmen des Netzwerks Bundesforum Familie. Berlin, 5. Dezember 2013.





Seit 2013 Einrichtung und monatliche Durchführung eines interdisziplinären familienwissenschaftlichen Kolloquiums am *ifb*.

Seit 2013 Stellvertretende Frauenbeauftragte der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Seit 2012 Geschäftsführende Herausgeberin der Zeitschrift für Familienforschung (ZfF) (Verlag Barbara Budrich).

Seit 2008 Leitung des NEPS-Datenzentrums, akkreditiert durch den Rat für Sozial- und WirtschaftsDaten (RaSWD) 2012.

Vorsitzende des Prüfungsausschusses Soziologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Mitglied des Prüfungsausschusses Survey-Statistik.

Gutachtertätigkeit für: Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG, Population Studies, Demographic Research, European Journal of Population, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, European Sociological Review.

## Haag, Christian

Teilnahme am 4. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft". Bamberg, 6. bis 8. Juni 2013.

Teilnahme am Pre-Congress Course Psychology & Counselling beim 29. Jahrestreffen der European Society for Human Reproduction and Embryology (ESHRE). London/Großbritannien, 7. Juli 2013.

Teilnahme an den Statistiktagen Bamberg/Fürth 2013 „Ursachen und Folgen des demographischen Wandels". Bamberg, 25./26. Juli 2013.

Teilnahme am SOEPcampus Workshop „Introduction to Work with the Socio-Economic Panel (SOEP). Bamberg, 17./18. September 2013.

Betreuung von Abschlussarbeiten.

Gutachtertätigkeit für: Zeitschrift für Familienforschung (ZfF).

## Friedrich, Lena

Teilnahme am 12. Offenen Forum Familie „Schöne Ferien!“ – Was Kinder brauchen und Eltern erwarten des Referats für Jugend, Familie und Soziales/Stab Familie und des Amtes für Kinder, Jugend und Familie/Stab Familienbildung. Nürnberg, 18. Februar 2013.

Teilnahme am 4. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft“. Bamberg, 6. bis 8. Juni 2013.

## Mayer-Lewis, Birgit

Moderation der Vortragsgruppe „Die Bedeutung von beruflicher Mobilität und Migration in Europa“ am 4. Europäischen Fachkongress für Familienforschung. Bamberg, 6. Juni 2013.

Organisation und Moderation der Netzwerkgründung „Netzwerk Kinderwunsch Amberg“. Amberg, 26. Juni 2013.

Teilnahme an den Statistiktagen Bamberg/Fürth 2013 „Ursachen und Folgen des demographischen Wandels“. Bamberg, 25./26. Juli 2013.

Teilnahme am DVSG-Bundeskongress 2013 „Soziale Arbeit im Gesundheitswesen, Netzwerke stärken – Kooperationen fördern“. Münster, 10./11. Oktober 2013.

Organisation und Moderation des ersten Netzwerktreffens „Netzwerk Kinderwunsch Amberg“. Amberg, 13. November 2013.

Mitglied des wissenschaftlichen Beirats zur Milieustudie „Gewollte und ungewollte Kinderlosigkeit“ am Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin.

Mitglied des interdisziplinären Arbeitskreises „Fortpflanzungsmedizin“ am Institut Technik-Theologie-Naturwissenschaften an der LMU München. In diesem Kontext entstand eine gemeinsame Veröffentlichung: Schleissing, Stephan (Hrsg.): Fortpflanzungsmedizin in der Bundesrepublik Deutschland – Herausforderungen, Diskussionen, Perspektiven. Mit Beiträgen von Anselm, Reiner/Inhorn, Julia/Kersten, Jens/Mayer-Lewis, Birgit/Mehraein, Yasmin/Schleissing, Stephan/von Schönfeldt, Viktoria/Zichy, Michael. Baden-Baden: Nomos. Im Erscheinen.

Betreuung einer Diplomarbeit zum Thema Kinderwunsch.





## Mühling, Tanja

Wissenschaftliche Beirätin des Studiengangs BA Sozialökonomik an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Teilnahme an der Tagung „Familie in der zweiten Lebenshälfte“ der Sektion Familiensoziologie und des Deutschen Zentrums für Altersfragen. Berlin, 23./24. Mai 2013.

Teilnahme am 4. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft“. Bamberg, 6. bis 8. Juni 2013.

Teilnahme an den Statistiktagen Bamberg/Fürth 2013 „Ursachen und Folgen des demographischen Wandels“. Bamberg, 25./26. Juli 2013.

## Neumann, Regina

Teilnahme an der Fachtagung „Familie ist kein Kinderspiel – Frühe Hilfen in der Caritas. Erkenntnisse und Ergebnisse aus 3 Jahren Projektarbeit“. Frankfurt/Main, 19. März 2013.

Teilnahme am 4. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft“. Bamberg, 6. bis 8. Juni 2013.

Teilnahme an den Statistiktagen Bamberg/Fürth 2013 „Ursachen und Folgen des demographischen Wandels“. Bamberg, 25./26. Juli 2013.

Teilnahme am Bamberger Fachtag Familienbildung. Bamberg, 12. November 2013.

## Rost, Harald

Moderation der Vortragsgruppe „Vernachlässigte Perspektiven von Doing Family“ beim 4. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft“. Bamberg, 6. bis 8. Juni 2013.

Gutachtertätigkeit für folgende Zeitschriften: Zeitschrift für Familienforschung, Gender & Society, European Sociological Review

Mitglied der Kommission „Familienfreundliche Universität Bamberg“ zur Auditierung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als Familiengerechte Hochschule.

Betreuung und Prüfung von Diplomand(inn)en der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Begutachtung von Zulassungsarbeiten an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

### Rupp, Marina

Organisation und Moderation der Tagung der Aktionsgemeinschaft Familie (AGF) zum Thema „Kindergrundsicherung". Gemeinsame Veranstaltung vom Deutschen Familienverband (DFV), dem Familienbund der Katholiken (FDK) und der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Familienfragen (EAF). Nürnberg, 11. März 2013.

Organisation und Rahmenmoderation des 4. Europäischen Fachkongresses Familienforschung „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft" vom 6. bis 8. Juni 2013 in Bamberg.

Teilnahme am Festakt zum 40-jährigen Bestehen des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung BiB. Wiesbaden, 21. Juni 2013.

Teilnahme am Fachtag „Sichere Bindungsentwicklungen über den Lebenslauf begleiten und fördern (SIBE)". München, 26. September 2013.

Teilnahme an den Fachbeiratssitzungen zum Modellprojekt „Netzwerk Familienpaten Bayern" im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. München.

Mitglied der wissenschaftlichen Impulsgruppe im Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance – Elternbegleitung der Bildungsverläufe der Kinder".

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Instituts erfolgten auf Medienanfragen hin Hintergrundgespräche, Interviews und Expertenbeiträge zu tagesaktuellen Familienthemen in Print, Hörfunk und Fernsehen.

Betreuung von Doktorand(inn)en der Universität Bamberg.





### Schreyer, Jessica

Teilnahme am 4. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft". Bamberg, 6. bis 8. Juni 2013.

Teilnahme an den Statistiktagen Bamberg/Fürth 2013 „Ursachen und Folgen des demographischen Wandels". Bamberg, 25./26. Juli 2013.

### Smolka, Adelheid

Teilnahme an der Tagung „Who Cares? And How? Auf dem Weg zu einer geschlechtergerechten Verteilung von Betreuungs- und Pflegearbeit" der Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin, 19. April 2013.

Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Bundesarbeitsgemeinschaft Familienbildung und Beratung e.V. im Rahmen des Bundesprojektes „Elternchance ist Kinderchance".

**Lehraufträge**

### Buschner, Andrea

Proseminar/Seminar für Bachelorstudierende „Spezielle Aspekte der Bevölkerungswissenschaft: Familie im Lebenslauf". Lehrauftrag im Sommersemester 2013 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Zusammen mit Christian Haag.

### Dechant, Anna

Proseminar/Seminar für Bachelorstudierende „Familie im Lebenslauf: Familie und Geschlecht". Lehrauftrag im Wintersemester 2012/2013 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

### Friedrich, Lena

Eltern- und Familienbildung im berufsbegleitenden Bachelorstudiengang Soziale Arbeit: Erziehung und Bildung im Lebenslauf. Lehrauftrag im Sommersemester 2013 an der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm.

### Haag, Christian

Proseminar/Seminar für Bachelorstudierende „Spezielle Aspekte der Bevölkerungswissenschaft: Familie im Lebenslauf". Lehrauftrag im Sommersemester 2013 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Zusammen mit Andrea Buschner.

### Mayer-Lewis, Birgit

Blockseminar „Die Bedeutung der vorgeburtlichen Lebensphase im Lebenslauf des Menschen" an der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm. Lehrauftrag im Wintersemester 2013/2014.

Blockseminar „Kinderwünsche in Deutschland" an der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm. Lehrauftrag im Wintersemester 2013/2014.

Blockseminar „Fragmentierte Elternschaft" an der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm. Lehrauftrag im Wintersemester 2013/2014.

### Mühling, Tanja

Vorlesung „Einführung in die Bevölkerungswissenschaft: Schwerpunkt Familie" für Bachelorstudierende der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Wintersemester 2013/2014.

Lehrveranstaltung „Empirische Untersuchungsmethoden" im Bachelor-Studiengang Pflege- und Gesundheitsmanagement der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt (FHWS). Wintersemester 2013/2014.





**Tagungen**

Das *ifb* organisierte 2013 federführend folgende Fachveranstaltungen:

- Tagung der Aktionsgemeinschaft Familie (AGF) am 11. März 2013 in Nürnberg zum Thema „Kindergrundsicherung". Gemeinsame Veranstaltung vom Deutschen Familienverband (DFV), dem Familienbund der Katholiken (FDK) und der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Familienfragen (EAF)
- Workshop zum Abschluss des Modellprojekts „Familienstützpunkte", Nürnberg, 16. Mai 2013
- Im Rahmen des Projekts „SARA – Beratung bei Kinderwunsch" Gründung des „Netzwerks Kinderwunsch Amberg", Amberg, 26. Juni 2013 und erstes Netzwerktreffen in Amberg, 13. November 2013
- 4. Europäischer Fachkongress Familienforschung mit dem Titel „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft" vom 6. bis 8. Juni 2013 in Bamberg.
  Einen ausführlichen Kongressbericht finden Sie auf Seite 54.
- Ein interdisziplinäres familienwissenschaftliches Kolloquium, das monatlich im *ifb* stattfindet.

**Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen**

Das Staatsinstitut für Familienforschung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg kooperiert in verschiedener Weise mit anderen universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die im Bereich der Familienforschung tätig sind. Die Zusammenarbeit erstreckt sich auf gemeinsam durchgeführte Forschungsprojekte, Erfahrungsaustausch, Austausch von empirischen Ergebnissen, die Teilnahme an Tagungen der jeweils anderen Einrichtungen sowie die Anfertigung von Expertisen. Auch werden gemeinsam Projektanträge zur Drittmittelförderung ausgearbeitet und eingereicht.
In diesem Kontext arbeitet das *ifb* im Rahmen seiner Projekte mit folgenden Institutionen zusammen:

- BiB Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden
- Confederation of Family Organisations in the European Union COFACE, Brüssel/Belgien
- Demographic Research Institute, Hungarian Central Statistical Office HCSO, Budapest/Ungarn

- Deutsches Jugendinstitut DJI, München
- Erasmus University Rotterdam/Niederlande
- Estonian Institute for Population Studies, Tallinn/Estland
- European University Institute (EUI), Florenz/Italien
- FamilienForschung Baden-Württemberg, Stuttgart
- Family Research Center, University of Jyväskylä/Finnland
- Forum delle Associazioni Familiari FDAF, Rom/Italien
- Haro, The Swedish Non Governmental Family Organisation, Stockholm/Schweden
- ICSW Europe (International Council on Social Welfare), Berlin
- Infratest dimap, Gesellschaft für Trend- und Wahlforschung, Berlin
- Institut für Soziologie der Universität Mainz
- Institute for Social & Economic Research (ISER), University of Essex/Großbritannien
- Institute for social research und NOVA – Norwegian Social Research, Oslo/Norwegen
- Institute of Social Sciences, University of Lisbon/Portugal
- Institute of International and Social Studies, Tallinn/Estland
- Lehrstuhl für Soziologie I an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- Masaryk University Brno/Tschechische Republik, Faculty of Social Studies
- Max-Planck-Institut für demographische Forschung in Rostock
- Netherlands Interdisciplinary Demographic Institute (NIDI), Den Haag/Niederlande
- Netherlands Youth Institute, Utrecht/Niederlande
- Österreichisches Institut für Familienforschung ÖIF, Wien/Österreich
- PAIRFAM (Panel Analyses of Intimate Relationships and Family Dynamics)
- Professur für Bevölkerungswissenschaft an der Otto-Friedrich-Universität, Bamberg
- SFI – The Danish National Centre for Social Research, Kopenhagen/Dänemark
- Staatsinstitut für Frühpädagogik IFP, München
- The Institute for Economic Research (IER), Ljubljana/Slowenien
- Universidad Autónoma de Madrid/Spanien
- Universität Bamberg, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Empirische Mikroökonomik
- Universität Salzburg, Fachbereich Politikwissenschaft und Soziologie, Österreich
- Università Cattolica del Sacro Cuore, Mailand/Italien
- Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne/Frankreich
- Warsaw School of Economics, Institute of Statistics and Demography, Warschau/Polen
- World Movement of Mothers MMM, Paris/Frankreich
- Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft (ZFG) der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt





**Forschungsaufträge – Forschungsanträge**

Im Jahr 2013 wurden folgende Expertisen erstellt bzw. in Auftrag gegeben:

- Auswertungen des SOEP hinsichtlich der Entwicklung von Kinderlosigkeit und potenzieller Einflussfaktoren von Prof. Dr. Christian Schmitt
- Statistische Analysen der sozio-ökonomischen Situation und subjektiven Zufriedenheitsskalen von verschiedenen Haushalts- und Familienformen in Bayern mit dem sozio-oekonomischen Panel (SOEP) von Marco Härpfer
- Unterstützung des *ifb* bei der Ausarbeitung eines Curriculums zur Fortbildung der Familienhebammen in Bayern durch Einbringen spezifischen Fach- und Erfahrungswissens von Petra Hemmerle
- Alkohol und Familie (Konsum der Kinder) von Mara Wurdak in Kooperation mit Prof. Dr. Jörg Wolstein
- Alkohol und Familie (Konsum der Eltern) von Prof. Dr. Jörg Wolstein in Kooperation mit Mara Wurdak

Folgende Forschungsanträge wurden im Jahr 2013 erarbeitet und bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG eingereicht:

- Herausforderungen an das Leben in Stieffamilien. In Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut DJI.
- Aufgabenteilung bei älteren Paaren: The Late Divide: Gender and the Division of Labor in Older Couples
- Soziale Netzwerke und Fertilität

**Wissenschaftliche Begleitung der Politik und Praxis**

Zu den vielfältigen Aufgaben im Rahmen der Praxisberatung und -begleitung zählen auch die Anfertigung von Stellungnahmen und die wissenschaftliche Begleitung familienpolitischer Foren und Initiativen. Einen wichtigen Bereich bildet hierbei die Ausarbeitung von Stellungnahmen und Gutachten zu Fragen der Familienentwicklung oder der Situation der Familien für das Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration.
Diese auf aktuelle politische Fragen und Themen bezogenen Informationen sind sehr unterschiedlicher Natur: Teils handelt es sich um relativ knappe Zusammenstellungen aktueller Daten, dann wieder ist die Fragestellung sehr umfassend und ihre Beantwortung hat den Charakter einer kleinen Expertise. Im Jahr 2013 wurden unter anderem folgende Stellungnahmen beziehungsweise Gutachten ausgearbeitet:

- Stadt-Land-Unterschiede im Bereich der Familie
- Gender-Pay-Gap und anderes – Stellungnahme zur Begriffsdefinition „Sexuelles Kapital" von Catherine Hakim
- Kinder in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften
- Lebensformen von Kindern
- Betreuungs- und Elterngeld in Schweden und Norwegen
- Kinder in verschiedenen Lebensformen





# Struktur und Organisation des Instituts

Das *ifb* arbeitet wissenschaftlich unabhängig und in enger Kooperation mit der Praxis und anderen Forschungseinrichtungen. Dies steht unter anderem vor dem Hintergrund, dass die Verordnung über die Errichtung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg festlegt, dass die Arbeit des Instituts den wissenschaftlichen Standards entspricht. Das *ifb* ist ein An-Institut der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und zugleich eine nachgeordnete Behörde des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS). Während die Universität wichtige Ressourcen für die Weiterbildung der *ifb*-Mitarbeiter(innen) bereitstellt, engagieren sich diese – quasi im Gegenzug – im Rahmen von Lehraufträgen in der universitären Ausbildung. Des Weiteren findet durch gemeinsame Projekte sowie Austausch in Form von Kolloquien eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Kolleg(inn)en an der Universität statt.
Die enge Verbindung mit der Universität wird auch daran deutlich, dass die Leitung des Instituts von einem/einer Professor(in) der Otto-Friedrich-Universität Bamberg übernommen wird. Seit 1. Oktober 2012 hat diese Position Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler inne. Sie ist Inhaberin der Professur für Bevölkerungswissenschaft an der Universität Bamberg. Unterstützt wird sie durch eine stellvertretende Leiterin, der neben der Forschungstätigkeit die Geschäftsführung obliegt. Diese Funktion wird seit 1. Januar 2003 von Dr. Marina Rupp ausgeübt.
Auf den 7,25 durch das StMAS bereit gestellten Planstellen für wissenschaftliches Personal sind derzeit elf wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) beschäftigt, davon drei in Vollzeit und acht in Teilzeit. Für begrenzte Zeit steht dem *ifb* zusätzlich eine Stelle für die Bearbeitung der Praxisprojekte zur Verfügung. Im Rahmen von Drittmittelprojekten war 2013 eine wissenschaftliche Mitarbeiterin halbtags angestellt, eine weitere Teilzeitkraft konnte für sechs Monate beschäftigt werden; zudem konnten mehrere Teilzeitbeschäftigungen in ihrem Umfang erhöht werden.
In Trägerschaft des Staatsinstituts erscheint dreimal pro Jahr die Zeitschrift für Familienforschung, in der nicht nur häufiger Beiträge der Mitarbeiter(innen) publiziert werden, sondern auch unter der Rubrik „*ifb*-Mitteilungen" regelmäßig über die aktuelle Arbeit des Instituts berichtet wird. Die Redaktion der Zeitschrift obliegt Dr. Kurt P. Bierschock.

Struktur und Organisation des Instituts

## Der Institutsrat

Die Forschungstätigkeit des *ifb* wird durch einen Institutsrat begleitet, der unter anderem die Gewährleistung dafür übernimmt, dass die Aufgaben den wissenschaftlichen Standards entsprechend ausgeführt werden. Der Institutsrat setzt sich derzeit aus einem Professor und einer Professorin, einem Vertreter des Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, einer Vertreterin der Mitarbeiter/innen sowie der Leiterin des Instituts zusammen. Der stellvertretenden Leiterin kommt in diesem Gremium eine beratende Funktion zu. Zu den Aufgaben des Institutsrates des *ifb* gehören insbesondere die Gestaltung des Jahresarbeitsprogramms, die wissenschaftliche Beratung und Begleitung der Forschungsarbeit des Instituts, die Beschlussfassung über die Drittmitteleinwerbung und die Entscheidung bei der Besetzung wissenschaftlicher Stellen.

**Mitglieder des Institutsrates im Jahr 2013 waren:**

Prof. Dr. Jörg Althammer (bis 15.10.2013)

Prof. Dr. Gudrun Cyprian (bis 30.6.2013)

Prof. Dr. Guido Heineck (ab 1.7.2013)

Prof. Dr. Sabine Walper (ab 1.11.2013)

Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler

Dr. Tanja Mühling

Ltd. MR Josef Ziller

## Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

**Leiterin**
Prof. Dr. rer. soc. Henriette Engelhardt-Wölfler
0951 96525-12
henriette.engelhardt-woelfler@uni-bamberg.de
sekretariat@ifb.uni-bamberg.de

**Stellv. Leiterin**
Dr. rer. pol. Marina Rupp
0951 96525-27
marina.rupp@ifb.uni-bamberg.de
sekretariat@ifb.uni-bamberg.de

**Sekretariat**
Luise Graser
0951 96525-0
luise.graser@ifb.uni-bamberg.de

Monika Hütter
0951 96525-0
monika.huetter@ifb.uni-bamberg.de

Angelika Liebig
0951 96525-13
angelika.liebig@ifb.uni-bamberg.de
redaktion-zff@ifb.uni-bamberg.de
sekretariat@ifb.uni-bamberg.de

**Verwaltung**
Dorothée Dürksen (bis 31. August 2013)
Ursula Lorber (seit 1. September 2013)
0951 96525-12
ursula.lorber@ifb.uni-bamberg.de

Irene Steigerwald
0951 96525-21
irene.steigerwald@ifb.uni-bamberg.de

**Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**

Dipl.-Soz. Ursula Adam
0951 96525-17
ursula.adam@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Psych. Pia Bergold
0951 96525-23
pia.bergold@ifb.uni-bamberg.de

Dr. phil. Kurt P. Bierschock
0951 96525-24
kurt.bierschock@ifb.uni-bamberg.de
redaktion-zff@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Andrea Buschner
0951 96525-23
andrea.buschner@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Anna Dechant
0951 96525-15
anna.dechant@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Lena Friedrich
(bis 30. September 2013)

Dipl.-Soz. Christian Haag
0951 96525-26
christian.haag@uni-bamberg.de

Dr. phil. Birgit Mayer-Lewis
0951 96525-35
birgit.mayer-lewis@ifb.uni-bamberg.de

Dr. rer. pol. Tanja Mühling
0951 96525-17
tanja.muehling@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Regina Neumann
0951 96525-14
regina.neumann@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Annika Rinklake
0951 96525-14
annika.rinklake@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Harald Rost
0951 96525-18
harald.rost@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Jessica Schreyer
0951 96525-15
jessica.schreyer@ifb.uni-bamberg.de

Dr. rer. pol. Adelheid Smolka
0951 96525-19
adelheid.smolka@ifb.uni-bamberg.de

Sarah Wünn, M.A.
0951 96525-26
sarah.wuenn@ifb.uni-bamberg.de

Jahresarbeitsprogramm 2014 – Vorschau

# Jahresarbeitsprogramm 2014 – Vorschau

| Nr. | Projekttitel | Projektbeschreibung/Kooperation | Projektleitung/Projektteam |
|---|---|---|---|
| 1 | **Analysen zu Mindestsicherungsleistungen nach SGB II und Armutsgefährdung** | Auftrag StMAS | Dr. Tanja Mühling<br>Dipl.-Soz. Rost |
| 2 | **Aufgabenteilung bei älteren Paaren** | DFG-Antrag | Prof. Dr. Engelhardt-Wölfler<br>N.N.<br>N.N. |
| 3 | **Beratung bei Kinderwunsch Projekt SARA** | Auftrag StMAS<br>Wissenschaftliche Begleitung | Dr. Mayer-Lewis |
| 4 | **Entwicklung und Bedeutung der Generationenarbeit in Bayern Vorstudie** | Auftrag StMAS | Dr. Rupp<br>Dipl.-Soz. Neumann |
| 5 | **Familiale Generationenbeziehungen** | Eigenprojekt<br>Entwicklung eines neuen Forschungs-schwerpunktes | Dipl. Soz. Adam<br>Dr. Mühling<br>Dr. Smolka |
| 6 | **Familienformen und Familienleben nach Trennung und Scheidung** | Auftrag StMAS | Dipl.-Soz. Dechant<br>Dipl.-Soz. Rost<br>Dr. Rupp |
| 7 | **Familienleben nach erfolgreicher Inanspruchnahme von reproduktionsmedizinischen Maßnahmen** | Eigenprojekt<br>Entwicklung eines Forschungsantrages | Dr. Mayer-Lewis<br>Dipl.-Psych. Bergold<br>Dipl.-Soz. Buschner<br>Dipl.-Soz. Haag |
| 8 | **Familienstützpunkte in Bayern Förderprogramm zur strukturellen Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung und von Familienstützpunkten** | Auftrag StMAS<br>Unterstützung der Umsetzung | Dr. Rupp, Dr. Smolka<br>Dipl.-Soz. Neumann<br>Dipl.-Soz. Fritscher (abg.) |
| 9 | **Fortbildung von Fachkräften aus der Familienbildung zum Thema Bindung Projekt SIBE** | Auftrag StMAS<br>Kooperationsprojekt mit dem IFP<br>Wissenschaftliche Begleitung | Dr. Rupp<br>Dr. Mayer-Lewis |

Fortsetzung siehe nächste Seite

# Jahresarbeitsprogramm 2014 – Vorschau

| Nr. | Projekttitel | Projektbeschreibung/Kooperation | Projektleitung/Projektteam |
|---|---|---|---|
| 10 | **Gleichgeschlechtliche Lebensweisen und Familie** | Eigenprojekt<br>Dissertationsprojekt | Dr. Rupp<br>Dipl.-Psych. Bergold<br>Dipl.-Soz. Buschner<br>Dipl.-Soz. Haag |
| 11 | **Herausforderungen an das Leben in Stieffamilien** | DFG-Antrag | Dipl.-Soz. Rost<br>Dr. Mühling<br>Dr. Heintz-Martin (DJI) |
| 12 | ***ifb*-Familienreport Bayern (inkl. Einkommensmonitoring)** | Auftrag StMAS<br>Daueraufgabe<br>Fortsetzungsprojekt | Dr. Mühling<br>Dipl.-Soz. Rost |
| 13 | **Modellprojekt „Netzwerk Familienpaten Bayern“ 2. Projektphase: Flächendeckender Ausbau** | Auftrag StMAS<br>Wissenschaftliche Begleitung | Dr. Rupp<br>Dipl.-Psych. Bergold<br>Dipl.-Soz. Buschner |
| 14 | **Soziale Netzwerke und Fertilität** | DFG-Antrag | Prof. Dr. Engelhardt-Wölfler<br>N.N.<br>N.N. |
| 15 | **Werden die Regelungen des Familienrechts und des Verfahrensrechts in Familiensachen heutigen Familien und Kindern gerecht?** | Auftrag StMAS<br>Fachtag | Dr. Rupp |
| 16 | **Inanspruchnahme des Betreuungsgeldes und familienpolitische Konsequenzen** | Auftrag StMAS | Dr. Rupp |

# Information in English

## State Institute for Family Research at the University of Bamberg (*ifb*)

The Institute was established in 1994 and is affiliated with the Otto-Friedrich University of Bamberg.
At the same time, it is a subordinate institution of the Bavarian State Ministry of Labour and Social Affairs, Family and Integration and is located in Bamberg. The Institute has been supplied with 7.25 established posts which are currently shared by eleven members of the academic staff. Three of these are full-time positions, eight are part-time positions. One additional position is based on a fixed-term employment contract for the duration of demonstration projects. Two researchers are being employed on third-party funds. The academic staff is composed interdisciplinarily from the fields of sociology, psychology and education.

**Organisational structure**
Since October 1st 2012, Professor Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler holds the position of Director of the Institute. She also holds the Chair of Demography at the University of Bamberg. Dr. Marina Rupp is Vice-Director and also responsible for the management of the Institute.
The Institute's Advisory Board consists of the Director of the Institute, two professors, who represent family science, one representative of the staff and one representative of the Bavarian State Ministry of Labour and Social Affairs, Family and Integration. The Board stipulates the annual research programme. Eligible for the submission of proposals for this programme are: the Bavarian State Ministry of Labour and Social Affairs, Family and Integration and members of the Institute's academic staff.

**Mission**
Among the Institute's principal tasks are:

- Basic research in social science
- Applied research in social science
- Policy advice and scientific monitoring of demonstration projects
- Editing the Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research

**Key topics**

- Social, economic, and legal living conditions of families
- Impact of labour markets and workplace conditions on families and parenting
- Changes in family structures
- Gender relationships and the changing roles of women, men and children
- Evaluation of prevention programmes and support initiatives for children and adolescents
- Longitudinal monitoring of family-related policies, including national and international comparisons

## Main research areas

**Family reports and forms of family life**
This key research topic, on one hand, includes the continuous observation and monitoring of the state of the family in Bavaria ("Family Report on Bavaria") and, on the other hand, focuses on conducting research on selected forms of family life and family situations for which little research has been carried out.

**Reconciliation of family and work**
In addition of new gender roles, there are further demands for change, i.e. an adaptation of the societal conditions regarding work regulations.
Given the present structures, there are still massive obstacles for a satisfying reconciliation of family and work. In this key research topic, we address the situation, and describe and dissiminate approaches that may provide solutions.

**Family education**
The necessity of alleviating the burdens families carry with regard to raising their children results from a variety of developments in society. Among other reasons, the expectations regarding the quality of education and the advancement of children have increased; the participation of both parents in the labour market has risen, and the diversity of living situations in families has increased.
Preventive family education should provide support in order to achieve equal opportunities for families regardless of their circumstances of living. Therefore, it has been necessary to conduct research that accompanies demonstration projects in order to establish new ways of intervention.

**Intergenerational relationships**

There are many aspects to intergenerational relations. Against the backdrop of both demographic change and the overall ageing of the population, intergenerational relationships are being put up for discussion in a wide range of dimensions, e.g. with regard to the capacity of social security systems, or in respect of the demand for care for the elderly.

From the perspective of family research, intergenerational relationships are, in the first place, relationships of mutual exchange and support.

**Fertility**

For most people, children are an integral part of their plans for life – but not for all of them. Since long, deciding on having or not having children is an intimate decision which is made jointly with the partner. In the light of birth rates stagnating at a low level and their consequences, this private decision is of extremely high relevance for society as a whole. Against this background, the actors involved in social policy try to make it easier for young people to decide in favour of having a first or subsequent child.

Thus, scientific insights on impact factors on this decision-making process are highly relevant.

At the State Institute for Family Research (*ifb*), several projects have already been dedicated to the research question which factors promote or hinder the transition to parenthood. These projects dealt with specific difficulties and restrictions concerning this transition. For the future, we plan to engage ourselves more profoundly in this research area, also thanks to the expertise of the Institute's Director, Professor Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler, e. g. by conducting research on the question how the social environment of couples influences fertility decisions.

**Activities**

The State Institute for Family addresses family-related topics through the following activities:

- Interdisciplinary empirical research
- Scientific evaluation of family-related policies and demonstration projects
- Advising institutional parties in matters of family policy and family research
- Lectures and seminars on family-related topics
- Regular congresses on family-related topics and issues
- International cooperation with scientific institutions training young researchers and senior scientists.

Current research results of the Institute are disseminated through the following media products: *ifb* research reports, working papers ("*ifb*-Materialien"), the Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research, congress proceedings, workshop reports and in book format. Most publications are also available online through the website of the Institute.

The Zeitschrift für Familienforschung is published three times a year (i.e. in April, September and December of each year). In 2013, there were two special issues – one on the intergenerational relationships of Turkish families in Germany (issue 1/2013) and another one on the outcomes of the German federal law on parental leave and leave benefits (issue 2/2013). Issue 3/2013 contains regularly submitted research papers on a range of family-related topics. All papers published in the Journal have been peer-reviewed. The papers are written either in German or English, with abstracts in both languages. Occasionally, book-format special issues ("Sonderhefte") are published. The Journal is referred in the Social Sciences Citation Index (SSCI). For additional information which is also available in English, please visit the Journal's website at www.zeitschrift-fuer-familienforschung.de

**Address of the Institute**

State Institute for Family Research at the University of Bamberg
Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler (Director)
96045 Bamberg
Germany
Phone: ++49 951 96525-0
Fax: ++49 951 96525-29
E-Mail: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de
Internet: www.ifb-bamberg.de

# Overview on projects in 2013

| | |
|---|---|
| 1 | *ifb*-Report on the Family in Bavaria |
| 2 | Demonstration project on Family Support Units<br>Implementation of the Overall Concept of Family Education within the framework of the youth welfare system in Bavaria |
| 3 | Continuous education courses on bonding for qualified staff of family education centres |
| 4 | Counseling parents undergoing treatment in reproductive medicine |
| 5 | Demonstration project "Network on Family Companions in Bavaria" |
| 6 | Survey of parents and municipalities of municipalities' family friendliness |
| 7 | Images of gender roles and family in an international comparison – an appraisal |
| 8 | Family as a venue of education (expertise) |
| 9 | Preliminary study "Parental and family education between the achievement of competences and media mania" |

Projects 1 to 9 were commissioned by the State Ministry of Labour and Social Affairs, Family and Integration

| | |
|---|---|
| 10 | Changes in structures of income and expenditures of families in Bavaria<br>In-house project with financial support by the State Ministry of Labour and Social Affairs, Family and Integration |
| 11 | Realization of the expert conference of the Working Committee of German Family Organizations in Bavaria<br>Financially supported by the State Ministry of Labour and Social Affairs, Family and Integration |
| 12 | Changes in the patterns of mothers' returning to work after a "baby break"<br>Funded by the DFG (German Research Foundation) |
| 13 | Same-sex lifestyles and the family<br>In-house project |
| 14 | Fathers in stepfamilies<br>Application for funding in process |
| 15 | Family midwives in Bavaria – Development of a course curriculum<br>Funded by the Federal Ministry of Family, Seniors, Women and Youth |
| 16 | 4th European Congress on Family Science – The Future of the Family. Demands on Family Policy and Family Science<br>Funded by the Federal Ministry of Family, Seniors, Women and Youth, the DFG, and the Austrian Federal Ministry of Economy, Family and Youth |

# Selected summaries of projects

**Report on the State of the Family in Bavaria**

Since up-to-date and highly differenciated data on developments in family-related areas are indispensable for family policies, the compilation and publication of the *ifb*-Report on the State of the Family in Bavaria is a permanent task of the Institute. For reaching this goal, we have established a solid and multifaceted data base for Bavaria and are updating it continuously. These data are published annually in a volume of tables. The Report itself is published every three to four years in a completely revised edition. Each Report highlights a different core issue. In its latest edition in 2009, the Report dealt with the situation of families in a European comparison by looking into the demographic composition, the development of different family patterns and, more prominently, the different benefits in the family policies in the individual European countries.

Our next Report is scheduled for publication in 2014 and will focus on (inter)regional differences in family structures and in the family friendliness of different levels of regional government and administration.

**Family education**

Due to various changes in society, family life has become more complex and – for those who raise children – more demanding. Against this background, measures in family education have been introduced in order to enable families to fulfill their tasks. In 2012, a nationwide initiative for improving early childhood intervention services has been launched. These endeavours take into account that families may largely differ in their capacities to cope with the requirements they are supposed to meet. Most parents are aware of the responsibilities they have to take on in this regard. Some parents may feel uncertainties fuelled by the current public debate on families' performance in childrearing – and on the failures they might commit. In many cases, the need for information and assistance arises from our modern societal and family structures that, in turn, make it difficult to gain experience with children in everyday life or to obtain intergenerational support from the family at large. It is the mission of family education to fill these gaps and to empower families. According to the postulation of article 16 of volume 8 of the German Social Code, family education includes everything that improves parents' child-raising skills. It is the aim of family education to offer assistance and support to all families, including those families who do not use these services. By doing so, the often criticized "middle-class bias" should be reduced.

For further improvement in family education, a multitude of aspects have to be taken into account, These range from the respective family phases, family biographies and family constellations, over the economy and other settings, to specific factors that characterize the lives of individual families. It should be kept in mind, that the main target groups of family education are adults who, in turn, participate in educational processes as active learners.

# Abgeschlossene Forschungsprojekte

1. **Familienrisikoausgleich: Zusatzrisiken von Familien gegenüber Kinderlosen, Maßnahmen zu Prävention und Kompensation** (Eigenprojekt des *ifb*)
2. **Familiale Entwicklungsverläufe „Empty Nest"** (Literaturrecherche)
3. **Kinder im Frauenhaus** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
4. **Väter und Erziehungsurlaub** (gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
5. **Partnerschaftsverläufe: Trennung und Scheidung von verheirateten und unverheirateten Paaren im Vergleich** (Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
6. **Familienstruktur und ethnische Identität** (Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
7. **Häusliche Pflege, Rehabilitation und Gerontechnologie** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen; Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
8. **Familienskripts: Bedeutung verschiedener Familienformen für die Familienmitglieder und Konsequenzen für die eigene Familiengestaltung** (Pilotprojekt)
9. **Zeitverwendung junger Ehepaare** (Eigenprojekt des *ifb*)
10. **Erfolgreich Alltag bewältigen – Problemlösungen in Familien** (Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
11. **Living apart together: Motive und Kontexte einer modernen Lebensform** (Verbundprojekt mit dem DJI)
12. **Dauerbeobachtung familienbezogener Politik** (gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen; Pilotprojekt)
13. **Wohnungszuweisung bei Getrenntleben nach § 1361 b BGB** (gefördert durch das Bundesministerium der Justiz; Verbundprojekt mit der Sozialwissenschaftlichen Forschungsstelle der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
14. **Wenn Großeltern (v)erziehen** (Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
15. **Pflege- und Adoptivkinder in Heimen** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
16. **Älterwerden als Single** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
17. **Berufliche Mobilität und Lebensform** (gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
18. **Worin unterscheidet sich die Lebenssituation von Alleinerziehenden von der Lebenssituation der Elternfamilie?** (gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)
19. **Situation der Familienpflege in Bayern** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
20. **Bestandsaufnahme der familienbezogenen Bildungsarbeit nach § 16 SGB VIII** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
21. **Angehörige chronisch kranker Menschen – Darstellung der Situation am Beispiel Multiple Sklerose** (Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
22. **Zusammenleben der Generationen – jetzt und später** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
23. **Elternbriefe als Medium integrierter Familienarbeit. Ihr Einsatz und ihre Wirkung im Rahmen des § 16 KJHG** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
24. **Was bedingt den Erfolg einer Partnerschaft: Werte und Bewertungen im europäischen Vergleich** (Eigenprojekt des *ifb*)
25. **Hilfen für Kinder und Jugendliche mit behinderten Geschwistern** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
26. **Prävention und Intervention bei vermeidbaren Heimunterbringungen von Pflege- und Adoptivkindern** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
27. **Neue Medien als Herausforderung – Veränderte Perspektiven der Familienbildung und der Elternarbeit** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
28. **Lebensstile in der Familie** (Eigenprojekt des *ifb*)
29. **Männer in der Familie** (Eigenprojekt des *ifb*)
30. **Das Ehrenamt im Umfeld der Familie** (Eigenprojekt des *ifb*)
31. **Alleinerziehende in der psychosozialen Praxis – Grundlagen der Beratungsarbeit** (Eigenprojekt des *ifb*)

32. **Praktische Erprobung eines Familienbildungskonzepts** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
33. **Elternbefragung zum Thema Familienbildung – Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
34. **Auswertung des Niedrigeinkommens-Panels (NIEP) im Hinblick auf eine mehrdimensionale Analyse von Armut** (gefördert durch das Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherheit)
35. **Bamberger Ehepaar-Panel** (Eigenprojekt des *ifb*)
36. **Familienbezogenes Einkommensmonitoring** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
37. **Familiale Arbeitsteilung in den Ländern der Europäischen Union. Länderstudie Deutschland** (Verbundprojekt mit dem Lehrstuhl Soziologie II der Universität Würzburg, gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft)
38. **Innovative Ansätze in der Eltern- und Familienbildung. Dokumentation von Modellprojekten in Bayern** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
39. **Leitfaden für niedrigschwellige Familienbildung** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
40. **Weiterbildungsprogramm für Führungskräfte zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit"** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
41. **Wertschätzung der Aufgaben und Leistungen von Familien und Bewertung familienpolitischer Maßnahmen** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
42. **Evaluation des Gewaltschutzgesetzes** (im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz)
43. **Evaluation des Modellprojektes „Fit fürs Baby" in Kulmbach** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
44. **Familienbilder, Einstellungen zur Berufstätigkeit und weibliche Erwerbsbeteiligung** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
45. **Kinderreiche Familien** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)





46. **MUM Münchner Unterstützungsmodell gegen häusliche Gewalt** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
47. **Wege aus der häuslichen Gewalt – Beratung zur Flankierung des Gewaltschutzgesetzes** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
48. **Familienbezogenes Einkommensmonitoring** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
49. **Familiengerechte Universität Bamberg** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
50. **Elternbefragung zur Familienbildung 2006** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
51. **Innerfamiliale Arbeitsteilung als Prozess – Phase I** (gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG)
52. **Institutionalisierte Angebote für Familien mit Schreibabys in Bayern – eine Bestandsaufnahme** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
53. **„Anonyme Geburt" – Das MOSES-Projekt in Bayern** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
54. **Primi Passi – Erste Schritte** (Modellprojekt des Vereins Verwaiste Eltern München) (Wissenschaftliche Begleitung im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
55. **Wirksamkeit der CD-ROM „Freiheit in Grenzen" zur Stärkung von Elternkompetenzen – eine kontrollierte Vergleichsstudie** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
56. **Evaluation des HIPPY-Programms in Bayern** (Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters) (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
57. **Vereinbarkeit von Beruf und Familie im europäischen Vergleich** (Eigenprojekt mit Förderung durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
58. **Zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Der Alltag erwerbsorientierter Paare nach dem Übergang zur Elternschaft** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
59. **Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften** (im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz)

60. **MAJA. Hebammen helfen Eltern** (Wissenschaftliche Begleitung dieser familienpädagogischen Weiterbildung im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
61. **flexCAREER – Flexibilitätsformen in der späten Erwerbskarriere und beim Übergang in die Rente – Ein internationaler Vergleich zum Wandel sozialer Ungleichheitsmuster** (gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG)
62. **Internationaler Vergleich von demografischem Wandel** (gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
63. **Bayerisches Landeserziehungsgeld – Bewertung und Wünsche** (Elternbefragung) (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
64. **Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik – wissenschaftliche Begleitung eines Modellprojektes in Mittelfranken** (gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
65. **Modellprojekt „Unter anderen Umständen schwanger"** (gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
66. **Beziehungsverläufe in West- und Ostdeutschland – Stabilität und Übergänge** (gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
67. **Gesamtkonzept zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
68. **FAMILYPLATFORM – EU-Plattform für Familienforschung und Familienpolitik** (gefördert durch die Europäische Kommission)
69. **Dritter Bayerischer Landessozialbericht – Kapitel „Familie"** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
70. **Wissenschaftliche Begleitforschung der Nicolaidis-Stiftung** (gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
71. **Beziehungsverläufe – Stabilität, Übergänge und Auflösung von Partnerschaften** (gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)





72. **Wissenschaftliche Begleitforschung der Hofer Schulbegleitung** (gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration)
73. **Veränderungen bei der Berufsrückkehr von Müttern** (gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration und durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG)

© 2014 Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*)
D-96045 Bamberg · Hausadresse: Heinrichsdamm 4, D-96047 Bamberg

Leiterin: Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler
stv. Leiterin: Dr. Marina Rupp
Telefon: 0951 96525-0
Telefax: 0951 96525-29
E-mail: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de
Internet: www.ifb-bamberg.de

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg.

Gestaltung: PicaArt Werbeagentur Anja Mittra, Nürnberg · www.picaart.de
Druck: bonitasprint gmbh Würzburg
Fotos: Archiv des BAMBERG Tourismus & Kongess Service, DONUM VITAE Amberg, Christine Geserick (ÖIF), © Serhiy Kobyakov fotolia.com

Die Druckkosten des Jahresberichtes übernahm das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration.

www.ifb-bamberg.de